Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. im Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schauzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 122. | Dortmund, Mittwoch, den 27. Mai 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Wahlprüfungen im Abgeordnetenhause.

Dem Hause der preußischen Abgeordneten liegen zwei Berichte seiner Wahlprüfungskommission vor, die infolge der gegen die betreffenden Wahlen erhobenen Proteste und der Behandlung derselben durch die Kommission äußerst bemerkenswert sind. Die Kommission hat die Wahl der drei Abgeordneten, von denen zwei der konservativen Fraktion und einer der freikonservativen Fraktion angehört, für giltig erklärt, und man darf ohne weiteres annehmen, daß das Plenum dasselbe tun wird. Bei einer Betrachtung dieser Wahlsachen aber muß man sich über die Giltigkeitserklärung wundern.

Es handelt sich zunächst um die Wahl des Abg. Dr. Iderhoff in Aurich — Wittmund — Wilhelmshaven. Dieser freikonservative Herr wurde als gewählt proklamiert, da er 184 Stimmen erhalten hatte, während auf einen nationalliberalen Kandidaten 128 und auf einen Fortschrittler 28 Stimmen entfallen waren. Nun ergab sich aber, daß in der Stadt Wilhelmshaven mit 35 000 Einwohnern und fast durchweg nationalliberalen Wahlmännern nicht die dieser Stadt zugehörende Zahl von Wahlmännern hatte gewählt werden können, sondern eine wesentlich geringere Zahl, da der Magistrat in völlig unbegreiflicher Verkennung der gesetzlichen Vorschriften nicht einfach für je 250 Seelen einen Wahlmann bestimmt hatte, sondern in den Gegenden, in denen Schiffe und militärische Gebäude überwiegen, die dort wohnenden wahlberechtigten Leute nicht zu Urwahlbezirken vereinigt, sondern den anderen Urwahlbezirken zugezählt hatte. Dadurch war eine um etwa 50 Mann zu geringe Wahlmannsziffer herausgekommen. Eine der Schönheiten unseres preußischen Wahlsystems ist ja die, daß die Zahl der Wahlmänner bestimmt werden muß nicht etwa nach den vorhandenen Wählern, sondern nach den vorhandenen Seelen, sodaß sich sehr häufig der widersinnige Zustand ergibt, daß auf eine ganz geringe Wählerzahl dieselbe Zahl von Wahlmännern entfällt, wie auf einen Bezirk mit sehr vielen Wählern — aus dem einfachen Grunde, weil die Seelenzahl in beiden Bezirken gleich groß ist. 1903 wählte die Kasernenkaserne in der Invalidenstraße in Berlin bei neun Wahlberechtigten sechs Wahlmänner, weil die in der Kaserne wohnenden 1700 Soldaten auch „Seelen", aber keine Wähler sind; 1913 wählten in einem Bezirk von Buch, Kreis Niederbarnim, 10 Aerzte und Wärter zusammen aus sich heraus sechs Wahlmänner, weil ihre viele hunderte von Pflegebefohlenen kein Wahlrecht besitzen. Aehnliche Unsinnigkeiten ergeben sich überall, wo ein großer Komplex von nichtwahlberechtigten Menschen zusammenwohnt, die die Höchstzahl von Seelen ausmachen, die ein Urwahlbezirk haben darf, nämlich 1749. Der schlaue Magistrat von Wilhelmshaven hielt sich nun für befugt, diesen Schönheitsfehler des doch nun einmal bestehenden Wahlgesetzes zu korrigieren, und er sagte ganz einfach: dort, wo unter unzähligen Soldaten und Marineleuten nur wenige wahlberechtigte Männer vorhanden sind, da bilde ich keinen Urwahlbezirk, sondern überweise die Wähler einem der mit Wählern besser ausgestatteten Bezirke. Dieses Verfahren war natürlich durchaus unzulässig, die Urwahlbezirke mußten gebildet werden, und selbst wenn es nur sechs oder acht Wahlberechtigte darin gab, die dann stolz ihre sechs Wahlmänner wählen konnten. In der Kommission hat der Regierungsvertreter auch ohne weiteres anerkannt, daß das Verfahren der Wilhelmshavener Gemeindebehörde mit den Gesetzen nicht in Einklang stehe; wie man die Angelegenheit auch betrachten möge, es stehe fest, daß inkorrekt verfahren und das Gesetz verletzt sei. Auch der Minister hatte in einem Schreiben an den Protest erhebenden nationalliberalen Verein anerkannt, daß das Verfahren der Gemeindebehörde als fehlerhaft anzusehen sei, wenn auch keine Möglichkeit bestanden habe, unmittelbar vor dem Termin der Urwahlen Remedur eintreten zu lassen.

In letzterem Punkte wird man dem Minister ohne weiteres zustimmen können: es folgt daraus aber nur, daß die Wahl in Wilhelmshaven eben ungesetzlich war und daß daraus nach alter Praxis für den als gewählt Proklamierten die ungünstigsten Folgen gezogen werden mußten, nämlich die, daß man die etwa 50 zu wenig gewählten Wahlmänner den Gegnern zuzählte, wodurch die Wahl des Dr. Iderhoff hinfällig wurde. Diesen Schluß hat aber die Kommission nicht gezogen, sondern die Wahl für giltig erklärt — mit der Motivierung, daß man das Ergebnis von ganz Wilhelmshaven abziehen müsse und dann die Majorität für Iderhoff um so größer werde! Ein logischer Saltomortale, der die gefährliche Wirkung haben könnte, daß eine Partei künstlich die Wahl in einem Ort, wo sie die Minderheit hat, ungiltig machen kann mit dem Resultat, daß dann die Chancen des Gegners noch geringer werden! Eine solche Praxis muß entschieden bekämpft werden, sie hätte unter Umständen höchst bedenkliche Folgen. Das ganze Vorkommnis ist aber bezeichnend einerseits für die Unvernunft des bestehenden Wahlrechts, andererseits für die — Weitherzigkeit der preußischen Landtagsmehrheit.

Die andere Wahlprüfung bezieht sich auf Memel-Heydekrug, einen der gesegneten Bezirke, in denen der konservative Wahleinfluß Orgien feiert. Gegen die Wahl der konservativen Abgeordneten war rechtzeitig ein liberaler Wahlprotest eingegangen, der nachweisen wollte: erstens „Unregelmäßigkeiten während des gesamten Wahlverfahrens" und zweitens „Maßnahmen von Behörden, insbesondere solchen mit Polizeigewalt, die sich als verfassungs- und gesetzwidrige Förderung des Konservativismus und Unterdrückung des Liberalismus qualifizieren." In dem Protest sind eine Menge Verstöße und kleinere Beeinflussungen erwähnt. Weiterhin wird ausgeführt, der Landrat des Kreises Heydekrug habe in parteiischer Weise die Wahlen vorbereitet; in der definitiven Einteilung der Urwahlbezirke seien alle früher ernannten Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, die irgend im Geruche des Liberalismus standen, ausgemerzt und durch konservative und solche, die es sein müssen, ersetzt; ebenso seien die Schulen, die durchaus zu Wahllokalen geeignet sind, deren Lehrer aber Liberale sind, durch die höchst ungeeigneten Wohnungen der Ortsvorsteher ersetzt worden. Der Landrat sei vor der Wahl in amtlicher Eigenschaft im Kreise herumgereist, um die Amts- und Gemeindevorsteher zu bestimmen, in konservativem Sinne zu wirken. In einem Nachtragsprotest wurde sogar die Behauptung aufgestellt, daß der Landrat einem Gemeindevorsteher Vorhaltungen wegen seiner Agitation für den liberalen Kandidaten gemacht habe; er solle ihm bedeutet haben, daß er ihm sein Amt als Gemeindevorsteher entziehen könne, wenn er sich liberal betätige. Der Berichterstatter der Kommission, Abg. Dr. Gottschalk-Solingen, beantragte dieserhalb Beweiserhebung, da ein solches Vorgehen des Landrats die Ungiltigkeit der in den betreffenden Urwahlbezirken vorgenommenen Wahlen nach sich ziehen müsse. Die Mehrheit der Kommission lehnte aber den Antrag ab. Ebenso hatte sie kein Interesse dafür, die Behauptung nachzuprüfen, daß seitens vieler Amts- und Ortsvorsteher Anschreiben herumgeschickt worden seien, mit der Aufforderung an die Wähler, ihre Stimme gewissen, natürlich nur konservativen Personen zu geben. So kam es, daß auch diese Wahlen für giltig erklärt wurden. — Wenn das Abgeordnetenhaus alle solchen Behauptungen von Wahlbeeinflussungen für „unerheblich" hält, so kann man sich allerdings nicht wundern, daß der Krebsschaden der Wahlbedrückung durch einflußreiche Persönlichkeiten in Preußen weiter wuchert.

Deutsches Reich.

Konservative Winkelzüge.

Bei der ersten Beratung der Besoldungsvorlage im preußischen Abgeordnetenhause ereignete sich am Montag ein Vorkommnis, das bisher in der parlamentarischen Geschichte wohl noch kaum dagewesen sein dürfte. Nachdem die Redner der großen Parteien und die Minister gesprochen hatten, wollten die Konservativen und der Vizepräsident Dr. Porsch die Beratung der Besoldungsvorlage abbrechen, aber nicht etwa, um sie auf Dienstag zu vertagen, sondern um andere Vorlagen vorauszunehmen und nach deren Erledigung in derselben Sitzung die abgebrochene Beratung ganz gemütlich fortzusetzen. Das Resultat dieses meuchlerischen Vorschlages wäre gewesen, daß nach stundenlanger Beratung der übrigen Gegenstände, darunter des Eisenbahnanleihegesetzes, die Redner der Fortschrittspartei und der Sozialdemokratie zum wichtigen Thema der Besoldungsaufbesserung in später Nachmittagsstunde und vor völlig leeren Bänken zum Wort gekommen wären. Da die Zeitungsberichterstattung bei sehr langausgesponnenen Sitzungen erfahrungsgemäß die letzten Redner etwas stiefmütterlich behandeln muß, so hätte es bei der Durchführung des konservativen Planes in der Oeffentlichkeit so geschienen, als ob die Linke den Beamtenfragen weniger Interesse entgegenbringt. War dies der Zweck der Uebung?

Der Aufmerksamkeit des Abg. Lippmann war es zu danken, daß der feingesponnene Plan nicht zustande kam. Lippmann konnte an der Hand der Geschäftsordnung nachweisen, daß der Vorgang, eine Beratung zu unterbrechen und in derselben Sitzung später nach Erledigung anderer Sachen fortzusetzen, in der Geschäftsordnung keine Stütze finde; und er hob hervor, daß ein solches Verfahren, die festgesetzte Tagesordnung willkürlich zu unterbrechen, nicht einfach per majora eingeschlagen werden könne. Nachdem die Mehrheit den kräftigen Widerspruch der Linken verspürt hatte, lenkte sie doch ein, und man kam zu dem Resultat, Montag nur die weiteren Gegenstände der Tagesordnung zu behandeln und erst Dienstag die Besoldungsvorlage fortzusetzen. Damit ist unzweifelhaft der Bedeutung der Sache mehr gedient als mit dem eigentümlichen Verfahren, das von der Rechten vorgeschlagen wurde.

Die Festbesoldeten und die Hochschutzzölle.

Wenn eine Bevölkerungsschicht Gegnerin der Hochschutzzölle sein muß, so ist es die Kategorie der Festbesoldeten. Diese haben nur Nachteile, keinerlei Vorteile von der Einführung und Durchhaltung hoher Zölle. Es war infolgedessen nichts natürlicher, als daß der Bundestag der Festbesoldeten neulich eine Resolution des Inhalts annahm, daß eine Aenderung der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik im Sinne einer allmählichen Herabsetzung der Lebensmittelzölle geboten sei. Der Deutschen Tageszeitung ist diese fast selbstverständliche Haltung der Festbesoldeten indessen höchst unbequem. Sie bestreitet rundweg, daß das System des landwirtschaftlichen Zollschutzes zu einer Teuerung geführt habe; sie wird wohl aber nicht bestreiten wollen, daß es wenigstens zu einer Verteuerung geführt hat. Wenn eine solche nicht stattgefunden hätte über den natürlichen Preis hinaus, so wäre ja die ganze Schutzzollaktion sinn- und zwecklos gewesen. Daß sie dies aber nicht gewesen ist, wird selbst der egoistischste Bündler nicht bestreiten wollen. Die Deutsche Tageszeitung klagt bei dieser Gelegenheit wieder einmal über die Viehpreise, und man wundert sich nur, daß sie nicht gleichzeitig Maßnahmen zur Hebung derselben vorschlägt! Im übrigen schlägt das agrarische Blatt gegenüber den Festbesoldeten einen ebenso hochfahrenden wie unfreundlichen Ton an; es wird behauptet, der Bund der Festbesoldeten arbeit mit den „demagogischen Schlagworten des politischen Radikalismus", und er sei unter seiner derzeitigen Führung „immer bedeutungsloser" geworden.

Der Vorgang lehrt, wie dünn der Firnis der Beamtenfreundlichkeit bei den Konservativen und Bündlern sitzt. Wenn die Beamten nicht nach der Pfeife der Bündler tanzen, so werden ihnen die Leviten gelesen, und es wird ihnen ihre „Ohnmacht" vor Augen geführt. Die Festbesoldeten können hier wieder einmal erkennen, daß ihre wahren Interessen nur von den Linksparteien mit Nachdruck vertreten werden und schließlich auch nur vertreten werden können.

Deutscher Volksbildungstag in Berlin.

Die 44. Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung findet in Verbindung mit dem 3. Vortrags- und Uebungskursus für freiwillige Volksbildungsarbeit vom 1. bis 7. Oktober ds. Js. in Berlin statt. Der Arbeitsplan ist folgender: 1. bis 3. Oktober: Vorträge, Uebungen und Erörterungen. 3. Oktober abends: Begrüßungsabend für die Teilnehmer der Hauptversammlung. 4. Oktober: Hauptversammlung. 5. bis 7. Oktober: Vorträge, Uebungen und Erörterungen. Als Dozenten werden wiederum Männer und Frauen tätig sein, die auf dem Gebiete der freiwilligen Volksbildungsarbeit an hervorragender Stelle tätig sind. Auf der Hauptsammlung wird die Jugendpflege in ihrer Bedeutung für die Volksbildungsarbeit erörtert werden. Alles Näheres teilt die Geschäftsstelle der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin, NW. 52, Lüneburgerstraße 21, mit.

Zionismus und deutsches Judentum.

Bei dem 14. Delegiertentage der deutschen Zionisten, der am 14. und 15. Juni im Krystallpalast in Leipzig stattfindet, wird das Verhältnis der Zionisten zu den aktuellen Fragen der deutschen Judenheit eingehend erörtert werden. Die Kämpfe, die in der letzten Zeit zwischen den deutschen Zionisten und verschiedenen Organisationen der deutschen Juden (Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Hilfsverein der deutschen Juden, usw.) stattfanden, haben gezeigt, daß die zionistische Entwicklung innerhalb der deutschen Juden sehr ernst genommen werden muß. Weiteren Kreisen sind diese Konflikte vor allem durch die „Erklärung" bekannt geworden, die von einem eigens gegründeten „Antizionistischen Komitee" in einigen deutschen Tageszeitungen veröffentlicht wurde. Diese Erklärung und der durch sie hervorgerufene scharfe Kampf hat kürzlich die Großloge des jüdischen Ordens „Bnei Brith" veranlaßt, zur Mäßigung zu mahnen. Der 14. Delegiertentag der deutschen Zionisten wird sich nun, wie uns die Zionistische Vereinigung für Deutschland, Berlin W. 15, schreibt, mit der Stellung des Zionismus in den anderen jüdischen Organisationen und deren Haltung in den öffentlichen Angelegenheiten Deutschlands beschäftigen. Auch das Verhältnis der deutschen Juden zu verschiedenen deutschen Organisationen (Wandervogel u. a.) dürfte dabei erörtert werden. Die Beschlüsse der deutschen Zionisten in Leipzig werden für die Haltung eines großen Teils der deutschen Juden in Zukunft maßgebend sein, um so mehr als auch nichtzionistische Kreise besonders in Erziehungsfragen der Parole des Zionismus folgen, weil sie wissen, daß der Zionismus die jüdische Jugend zu innerlich aufrechten und freien Menschen erzieht.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 27. Mai. Aus Deutsch-Ostafrika wird gemeldet: Ein Telegramm des Gouverneurs sagt, daß Dressalam für pestfrei erklärt wurde, da seit dem 9. Mai kein weiterer Pestfall vorgekommen sei.

Berlin, 26. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen am Dienstag an der Einweihung des im Grunewald bei Berlin errichteten Sport- und Spielplatzes der staatlichen Hochschulen teil.

Berlin, 26. Mai. Prinz Eitel-Friedrich von Preußen soll, wie verlautet, nunmehr zum Chef des Leibkürassierregiments in Breslau ernannt werden.

Neu-Strelitz, 27. Mai. Der Krankheitsbericht über das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz lautet: Temperatur abends 40, morgens 37,1 Puls 88. Die Venenentzündung ist nicht weiter fortgeschritten. Die Nahrungsaufnahme und der Kräftezustand sind verhältnismäßig sehr gut.

Ausland.

Griechenland.

Athen, 27. Mai. Die Kammer hat das Gesetz betreffend die Abtretung der Insel Saseno an Albanien in erster Lesung angenommen.

Serbien.

Belgrad, 27. Mai. Die vom Finanzminister in der Skuptschtina eingebrachte Gesetzesvorlage über einen außerordentlichen Kredit für die Bewaffnung und Ausrüstung der serbischen Armee im Betrage von 122 823 866 Dinars sieht vor: Für die Bewaffnung der Artillerie und Infanterie 92 407 042, für die Ausrüstung der Armee 21 225 56,5 für die Ausrüstung der Genietruppen 7 191 259 und für die Sanitätsausrüstung 2 Millionen. Die Kredite werden zu gleichen Teilen auf die Jahre 1914 bis 1916 verteilt. Ihre Deckung erfolgt bis zur Aufnahme einer Konsolidationsanleihe durch provisorische Zahlungsarrangements zwischen dem serbischen Staat und den Fabriken, bezw. den Bankinstituten durch Ausgabe von Bons und kurzfristigen und prolongierbaren Wechseln. Die erforderlichen Annuitäten für den Zinsdienst werden in das ordentliche Staatsbudget aufgenommen.

Die Entdeckungsreisen des Herrn Bayard.

In Köln wurde der berühmte französische Luftschiff- und Aeroplanbauer Clement Bayard unter Spionageverdacht verhaftet. Herr Bayard hatte sich in etwas auffälliger Weise an der militärischen Luftschiffhalle, in die gerade ein Zeppelin einpassierte, zu tun gemacht, er wurde verhaftet, nachdem die sofort aufgenommene Untersuchung seine Schuldlosigkeit erwiesen hatte, jedoch sogleich wieder freigelassen. Herr Bayard will jetzt „diplomatische Genugtuung verlangen". Das Auswärtige Amt in Berlin hat einen Bericht über die Affäre eingefordert.

Herr Bayard, dessen Rechtsvertreter der frühere Ministerpräsident Briand ist, unterläßt es nicht, über die „Ungehörigkeit" der Kölner Polizei die schwersten Klagen zu führen und durch lange Interviews, welche mit zahlreichen Angriffen gegen die deutsche Polizeibehörde versehen sind, die nationalistische Presse mit sensationellen „Enthüllungen" zu versorgen. Auffallenderweise sind es diesmal die sozialistischen Blätter, welche Herrn Bayard weniger in Schutz nehmen, dagegen das Vorgehen der deutschen Polizeibehörde recht begreiflich finden. So schreibt der in Arbeiterkreisen viel gelesene „Gewerkschaftskampf": „Es ist bekannt, daß hinter Herrn Clemens Bayard als einflußreicher Großindustrieller die nationalistische Presse steht. Man braucht sich also nicht zu wundern, wenn alle Blätter immer wieder in das bekannte chauvinistische Horn stoßen. Das Abenteuer des Herrn Bayard scheint uns nicht gerade unerhört, denn er bemühte sich, militärische Geheimnisse, welche man in Deutschland streng hütet, kennen zu lernen. Daß die deutsche Polizei einen Uebereifer an den Tag legte, ist wohl zu tadeln, aber wer die Persönlichkeit Clemens Bayards kennt, braucht nicht erstaunt zu sein, daß er das Opfer eines solchen Irrtums wurde."

Während mithin ein Teil der eigenen Landsleute Bayards die Affäre mit kaltem Blut und kühlem kritischen Sinn verfolgt — offenbar, weil sie ihren „Pappenheimer" kennen —, versäumen es zwei Berliner Blätter nicht, eifrig für den Franzosen und gegen die Kölner Polizei Stellung zu nehmen! Man ist also in diesen Redaktionen leidenschaftlicher und parteiischer, als in — französischen Gewerkschaftskreisen! In Köln wird übrigens versichert — und man hat keine Ursache, dieser Versicherung weniger Glauben zu schenken, als Herrn Bayard —, daß die Darstellung französischer Blätter durchaus tendenziös und dazu bestimmt sei, die Kölner Polizei ins Unrecht zu setzen. Von einer widerrechtlichen Inhaftnahme könne keine Rede sein. Es habe der dringende Verdacht gegen die Franzosen vorgelegen, und nach deutschem Gesetz hätte deren Festnahme erfolgen müssen. Man solle jedenfalls das Ergebnis der amtlichen deutschen Untersuchung abwarten. Clemens Bayard hat übrigens schon einmal ein außergewöhnliches Interesse für die deutschen Luftschiffe bekundet. Während der Zwischenlandung des Zeppelinluftschiffes in Luneville erbat er, der eigens von Paris nach Luneville gereist war, die Erlaubnis, die gesamten Einrichtungen eingehend zu studieren. Er berichtete in Interviews über seine Eindrücke.

Die „K. Z." meldet offiziös aus Berlin: Die Angelegenheit des in Köln unter Spionageverdacht festgenommenen französischen Automobilfabrikanten Clemens Bayard ist bisher von französischer Seite bei den deutschen Behörden nicht zur Sprache gebracht worden

* * *

Köln, 27. Mai. Der Polizeipräsident von Köln schreibt der Kölnischen Zeitung mit Bezug auf die Angaben, welche der Fabrikant Clement Bayra in Levallois bei Paris im Matin und im Temps hat veröffentlichen lassen, wie folgt: Clement Bayra und seine drei Begleiter verfolgten nach den bei ihnen gefundenen Aufzeichnungen bei ihrer Reise nach Deutschland den Zweck, die in Mittel und Westdeutschland gelegenen Luftschiffhallen so eingehend wie möglich zu besichtigen. Tatsächlich haben sie auch die Luftschiffhallen in Frankfurt a. M., Potsdam, Kuxhaven, und Brunsbüttel-Hamburg besichtigt. In Hamburg wurden sie von der Polizei beobachtet und ihre Festnahme war dort bereits in Aussicht genommen. Im Einvernehmen mit der Hamburger Polizeibehörde wurden sie dann in Köln, bei dem Versuch, auch die hiesige dem Reichsfiskus gehörige Luftschiffhalle zu besichtigen, polizeilich festgenommen. Bei ihrer Vernehmung haben sie sich dann in Widersprüche verwickelt und den gegen sie bestehenden dringenden Verdacht der Spionage nicht zu entkräften vermocht. Auch hat Clement weder, wie er jetzt behauptet, irgend eine geschweige denn tausenoe hervorragender Persönlichkeiten seiner Bekanntschaft genannt, noch eine Kaution für seine sofortige Freilassung angeboten. Daß Personen, auf denen ein solcher Verdacht, wie der der Spionage lastet, nach ihrer Festnahme getrennt gehalten werden und nötigenfalls in Zellen untergebracht werden müssen, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist, behufs Ermittelung weiterer Ueberführungsstücke die Durchsuchung ihres Gepäcks. Im übrigen sind Clement und seine Begleiter durch die Polizeibeamten höflich und mit jeder nur möglichen Rücksicht behandelt worden. Daß ferner die mit der Sache befaßten Kriminalbeamten Einschüchterungsversuche gegen den Beteiligten unternommen, insbesondere die ihnen in den Mund gelegten Aeußerungen dem Dolmetscher der Franzosen gegenüber gebraucht hätten, ist erfunden. Nach Abschluß der polizeilichen Verhandlungen sind die festgenommenen Personen dem zuständigen Untersuchungsrichter unverzüglich vorgeführt worden. Dieser von Clement als Oberstaatsanwalt bezeichnet, hat absolut nicht von einer Dummheit der Polizei gesprochen. Im Gegenteil ist er der Ansicht, daß die polizeiliche Festnahme den Umständen nach berechtigt war. Die Freilassung der Beschuldigten hat er deshalb verfügt, weil ihm das vorliegende Material für einen Haftbefehl nicht ausreichend erschien. Nach alledem kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das Vorgehen der Polizeibehörde

ormell und sachlich berechtigt war und daß die vom Element erhobenen Beschuldigungen unbegründet sind.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 27. Mai.

—: **Fortschrittliche Volkspartei.** Ueber das Thema „Staat und Kirche" wird heute Abend im Verein der Fortschrittlichen Volkspartei Herr Rektor Tittel sprechen. Die Versammlung findet im Reinoldushof statt und soll pünktlich um 9 Uhr beginnen.

—: **Geheimer Oberjustizrat Arnold Köttgen †.** Der „Reichsanzeiger" widmet dem im Jahre 1871 in Dortmund geborenen, 1903 zum Landrichter in Trier, 1907 ins Justizministerium berufenen und am 25. Mai ds. Js. gestorbenen Geheimen Oberjustizrat Arnold Köttgen folgenden Nachruf: In allen Stellen leistete Köttgen außergewöhnliches. Mit reichem Wissen, klarer Auffassung und schnellem, sicherem Urteil verband er unermüdliche Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit. Besonders während seiner Tätigkeit im Justizministerium wirkte er bei Erledigung schwieriger Aufgaben mit großem Erfolge mit, so daß der Staat von seinen hervorragenden Geistesgaben noch wertvolle Dienste erhoffen durfte. Seine Lauterkeit, seine Offenheit und sein frisches Wesen, sein aufrichtiger und gerader Sinn, seine zuverlässige Treue und die sonnige Heiterkeit seines Gemütes erwarben ihm nicht nur die Achtung, sondern auch die herzliche Zuneigung und herzliche Freundschaft seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter in seltenem Maße. So beendete der Tod sein reiches hoffnungsvolles Leben viel zu früh.

—: **Stadttheater.** Dem von Herrn Direktor Hans Vollmann herausgegebenen Rückblick auf die Spielzeit 1913—1914 des Dortmunder Stadttheaters entnehmen wir, daß an 240 Spieltagen 295 Vorstellungen gegeben worden sind, die sich auf 139 Opern abende, 100 Schauspielabende, 50 Nachmittagsvorstellungen (2 Operetten, 34 Schauspielaufführungen, 6 Schülern, 8 Kindervorstellungen) und 5 Morgenunterhaltungen verteilen. Zur Aufführung gelangten 36 Opern, 3 Operetten, 22 Tragödien und Schauspiele, 20 Lustspiele und Schwänke, 1 Kindermärchen, 2 Tanzbilder, zusammen 83 Werke. Der Besuch der Vorstellungen stellte sich wie folgt: an Abonnenten 30 096, in Opern und Operetten zahlende Besucher 115 793, im Schauspiel 82 947, zusammen 228 836 Besucher.

—: **Bevölkerungsbewegung im Monat April 1914.** Nach dem im städtischen statist. Amt erfolgenden Feststellungen sind nach vorliegenden polizeilichen Meldungen zu bezw. abgezogen 585 (474) Familienhäupter mit 1508 (1417) Angehörigen, 4028 (2992) alleinstehende Personen, aus. 6121 (4883) Personen. Die geklammerten Zahlen beziehen sich auf die Abgezogenen. Nach Reduktion zum Zwecke der Fortschreibungsberechnung stellt sich die Abwanderungsziffer auf (5193). Demnach beträgt der durch Wanderung hervorgerufene Ueberschuß 928 Personen. Bei Berücksichtigung des Ueberschusses der Geburten über die Zahl der Sterbefälle mit 397 stellt sich der Bevölkerungszuwachs pro April ds. Js. auf 1325 Personen, gegen 2502 im April v. Js. Die für Ende des Monats berechnete fortgeschriebene Einwohnerzahl ist 254085.

—: **Sterbekasse der Kommunalbeamten.** Am Sonntag mittag tagte in dem Stadtverordneten-Sitzungssaale zu Dortmund die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Sterbekasse der rheinisch-westfälischen Kommunalbeamten aus Essen, die ihr Versicherungsgebiet seit dem Jahre 1912 auf ganz Preußen ausgedehnt hat. Die Versammlung leitete der 1. Vorsitzende Beigeordneter Kunz aus Essen. Die Zahl der anwesenden und vertretenen Stimmen betrugen rund 600. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der im vergangenen Jahre verstorbenen Mitglieder. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Aus den Jahresberichten entnehmen wir folgendes: Die Kasse wurde am 5. August 1888 errichtet, sie blickt also jetzt auf ein 26jähriges Bestehen zurück. Sie begann ihre Tätigkeit mit 500 Mitgliedern und zählt jetzt 7410 Angehörige. Ursprünglich als Umlagekasse eingerichtet, wurde beim Sterbefall von jedem Teilnehmer eine Umlage von 75 Pfg. erhoben und den Hinterbliebenen ein Sterbegeld bis zu 500 Mark gezahlt. Im Jahre 1902 wurde das Umlageverfahren durch ein Prämiendeckungsverfahren ersetzt. Der Höchstbetrag des zu versichernden Sterbegeldes beträgt z. Zt. 1500 Mark. Das Versicherungsgebiet der Kasse, welches allen Kommunalbeamten, allen an öffentlichen Schulen angestellten Lehrern und Lehrerinnen und den Ehefrauen der Mitglieder freisteht, ist auf ganz Preußen ausgedehnt. Aus der kleinen Kasse des Jahres 1888 ist in 26 Jahren eine starke und mächtige Versicherungseinrichtung geworden, bei der am 31. Dezember 1913 7410 Mitglieder in 9468 Versicherungen und 4 901 700 Mark versichert sind. Das Vermögen der Kasse beträgt 1 016 105 Mark und ist zinstragend bei der Stadt Essen angelegt. Trotz der geringen Beiträge ist es der Kasse möglich gewesen, in den letzten Jahren 25 Prozent der Beiträge den Mitgliedern als Dividende zu gewähren. Wie die jährlich zunehmende Mitgliederzahl beweist, erfreut sich die Kasse in den Kreisen der Gemeindebeamten und Lehrer große Beliebtheit. Wie segensreich dieselbe gewirkt hat, geht daraus hervor, daß in den 26 Jahren ihres Bestehens 5033 Sterbefälle und rund 652 000 Mark Sterbegelder zur Auszahlung gelangt sind. Die Bilanz der Kasse zeigt, daß diese im Geschäftsjahre 1913 einen Ueberschuß von 37 369 Mark zu verzeichnen hatte, der zum größten Teil, wie bereits vorerwähnt, den Mitgliedern als Dividende überwiesen wurde. Hinsichtlich der Dividendengewährung ist die Generalversammlung einem bereits lange gehegten Wunsche, die Beitragszahlung nach Erreichung eines gewissen Alters einzustellen, nachgekommen. Nach der jetzt beschlossenen Fassung der Satzung wird das neue Dividendenverteilungsverfahren unter der Voraussetzung, daß auch fernerhin stets ein Viertel der Gesamtjahresbeiträge als Dividende zur Verteilung gelangen können, den Erfolg haben, daß nach etwa 36jähriger Mitgliedschaft die Höhe der Dividende sich mit der Höhe des Beitrages deckt, also ein Mitglied nach 36jähriger Mitgliedschaft nichts mehr zu zahlen haben wird. Uebersteigt die für eine Versicherung zu gewährende Dividende den Jahresbeitrag der Versicherung, so ist der überschießende Betrag nicht auszuzahlen, er wird dem Konto der Versicherung zugeschrieben und gelangt bei der Fälligkeit der Versicherungssumme mit zur Auszahlung, jedoch ohne Hinzurechnung von Zinsen. Der Beitritt dürfte allen Kommunalbeamten und Lehrern aufs angelegentlichste zu empfehlen sein. Die Drucksachen der Kasse versendet auf Wunsch der Schriftführer der Kasse Bureaudirektor Draeger in Essen, Rathaus. Vorsitzender des Aufsichtsrates der Kasse ist Oberbürgermeister Geheimer Regierungsrat Holle in Essen.

—: **Eingeliefert** wurden vom 25. bis 26. Mai 1914 14 Personen ins hiesige Polizeigefängnis und zwar je 2 wegen Diebstahls, Bettelns, Gewerbsunzucht und Umhertreibens und je 1 wegen Zuhälterei, Betrubs, Unfugs und Trunkenheit; 2 Personen wurden in Schutzhaft genommen.

—: **Leichtsinn.** In der Nacht zum Dienstag entstand in einem Zimmer des Hotels Middendorf ein Brand. Dieser war dadurch verursacht, daß sich ein Hotelgast mit einer brennenden Zigarette ins Bett gelegt hatte und eingeschlafen war. Der Schutzmann Sunder bemerkte den Brand und löschte ihn durch tatkräftiges Einschreiten, sodaß weiteres Unheil verhütet wurde.

—: **Im Zirkus Corty Althoff** finden am heutigen Mittwoch zwei große Vorstellungen statt, und zwar nachmittags 3,30 Uhr eine außerordentliche Vorstellung, zu welcher sowohl Erwachsene wie auch Kinder auf allen Plätzen nur halbe Preise zahlen. Abends 8,15 Uhr findet eine Elite-Vorstellung statt. Zu dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, auf das von ihm gelöste Billett eine Person frei mit in den Zirkus zu führen, und findet diese Vergünstigung auf allen Plätzen Anwendung. Es ist somit jedem Gelegenheit geboten, den Zirkus Corty Althoff zu besuchen, denn der Eintrittspreis wird durch diese Vergünstigung tatsächlich auf die Hälfte ermäßigt. Trotz dieses überaus großen Entgegenkommens der Direktion wird in jeder Vorstellung das ganze Riesenprogramm von 40 Attraktionen zur Vorführung kommen, ein Programm, wie es so leicht von keinem anderen Zirkus in Dortmund wieder zur Vorführung gebracht werden wird. Da schon am Donnerstag die letzte Vorstellung in Dortmund stattfindet, so ist wohl für die kommenden Tage ein reger Besuch des Zirkus Corty Althoff zu erwarten, und es ist ratsam, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen, die außer an der Zirkuskasse auch im Zigarrengeschäft von Krügern. Overbeck, Brückstraße 9, zu haben sind.

—: **Fahrraddiebstahl.** In der Münsterstraße wurde ein Fahrrad, Marke „Pfeil", Fabriknummer 13 093,: gestohlen. —

—: **Uhrendiebstähle.** In der südlichen Badeanstalt entwendete man einem badenden Schüler die in der Zelle zurückgelassene Taschenuhr. — In der Andreasstraße wurde eine goldene Damenuhr mit Kette und ein Medaillon entwendet. —

—: **Einbruchsdiebstähle.** In der Heiligegartenstraße, Leopoldstraße und Mindenerstraße wurden Einbruchsdiebstähle verübt. In der Heiligegartenstraße erbeuteten die Diebe Fleisch und Wurstwaren im Werte von über 200 Mark, in der Leopoldstraße eine Menge Wurst und etwa 1000 Zigaretten und in der Mindenerstraße einen Geldbetrag von 70 Mark.

—: **Zugelaufen.** Auf dem städtischen Fundbureau wurden 1 deutscher Schäferhund und ein Bastard vom Kriegshund als zugelaufen gemeldet.

—: **Ueberfahren.** Am Montag Nachmittag ist der 12 Jahre alte Schüler D. auf der Rheinischenstraße von einem Fuhrwerk überfahren worden, wobei ihm ein Bein gequetscht wurde.

—: **Schlägerei.** Am 25. ds. Mts. 11einhalb Uhr nachts fand auf der Huckarderstraße zwischen mehreren Personen eine Schlägerei statt, wobei der Dachdecker Heinrich B. mehrere Stiche in den Kopf erhielt. Derselbe wurde ins Luisenhospital geschafft. Die Täter sind zum Teil ermittelt.

—: **Die Sarrasani-Schau**, das größte reisende Unternehmen Europas, kommt, wie bereits durch Inserate mitgeteilt wurde, im nächsten Monat bestimmt nach Dortmund. Eine Truppe echter Sioux-Indianer, bestehend aus 50 Männern, Frauen und Kindern, sowie 50 Cowboys aus dem fernen Westen Nord-Amerikas, werden uns hier das hochinteressante romantische Leben und Treiben des Wild-West vorführen. Die Sarrasani-Schau führt außerdem 10 verschiedene Völkerrassen mit sich, deren Echtheit außer Zweifel steht. Wir werden der Sarrasani-Schau, die einen mächtigen Pferdebestand und eine große Schar bester Künstler nach Dortmund führen wird, noch eingehendere Betrachtungen widmen.

Lennungsen, 26. Mai. Mit dem Abteufen der hier von der Gewerkschaft Bramey zu errichtenden Schachtanlage soll kurz nach den Feiertagen begonnen werden. Die erforderlichen Baubuden usw. sind bereits errichtet.

Unna, 26. Mai. Nachdem die Konfektions- und Manufakturwarengeschäfte beschlossen haben, ihre Läden auch am zweiten Feiertage geschlossen zu halten, sind ähnliche Verhandlungen auch in den anderen Branchen im Gange. — Wahrscheinlich wird eine allgemeine Schließung der hiesigen Geschäfte am zweiten Feiertage zustande kommen.

Unna, 26. Mai. Die Verhältnisse im Gerichtsgefängnis zu Unna scheinen nicht die Sicherheit zu bieten, die im allgemeinen bei derartigen Anstalten anzutreffen ist. Zum dritten Male während seiner Amtstätigkeit ist dem Gerichtsdiener Otto Kassack, der zugleich Aufseher ist, auf dieselbe Weise ein Gefangener entwichen, und zwar am 22. Dezember v. J. der Gefangene Danenberg. Dieser ließ sich mittels eines zusammengedrehten Bettuchs aus dem fünf Meter vom Erdboden entfernten Fenster heraus und entfloh. Das Gericht verurteilte Kassack wegen Fahrlässigkeit, die darin gefunden wurde, daß er den Gefangenen aus den Augen ließ, zu 20 M. Geldstrafe.

Düsseldorf, 27. Mai. Der Kaufmann Bernhard Eisenhut, der sich in Oberhausen auf Grund gefälschter Papiere eine Stellung als kaufmännischer Leiter des städtischen Gaswerks verschafft hatte, dann entlarvt und in Düsseldorf verhaftet wurde, ist aus dem Marienhospital, in das der Erkrankte untergebracht worden war, entsprungen.

Aachen, 26. Mai. Der seit Anfang Mai wegen Unterschlagungen verwalteter Konkursgelder in beträchtlicher Höhe flüchtige Rechtsanwalt Barts hat sich heute den Gerichtsbehörden gestellt.

Oberhausen, 26. Mai. Auf der Bahnstrecke Holten—Sterkrade wurden die verstümmelten Leichen zweier Bergleute gefunden. Der eine war beim unbefugten Ueberschreiten der Gleise von einem Nachtzug erfaßt worden, während sich der andere in selbstmörderischer Absicht vor den Zug geworfen hatte.

Rheine, 26. Mai. In der Familie des Arbeiters W. sind die schwarzen Pocken ausgebrochen. Die acht Mitglieder der Familie befinden sich im Isolierhause des Matthias-Hospitals. Die notwendigen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

Kinderhaus, 26. Mai. In der letzten Nacht drang ein Hund in die Hürde eines Schäfers in der Coerheide und zerriß 26 Schafe.

Duisburg, 26. Mai. Durch den Sturm wurde im Anschüttungsgelände an der neuen Brücke in Ruhrort das Dach eines Verladeschuppens abgerissen, durch die Luft geführt und auf den in der Nähe stehenden Arbeiter Urbansky geworfen, den das schwere Gebälk erschlug.

Aachen, 26. Mai. Die von der Staatsanwaltschaft angestellten Ermittelungen über die Ursachen des schweren Unglücks in der Dürener Schießbaumwollfabrik sind insoweit ergebnislos verlaufen, als menschliches Verschulden nicht nachweisbar ist. Nach Ansicht von Fachleuten ist die von der Werkdirektion gegebene Erklärung, daß durch elektrizitätsschwangere Atmosphäre die Explosion der Patrone verursacht worden sei, nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Der Dezernent für Gewerbe bei der königlichen Regierung in Aachen hat seinerseits die Prüfung der Frage, ob einer Wiederholung eines ähnlichen Unglücks durch zweckentsprechende Maßnahmen vorzubeugen sei, in die Wege geleitet. Die Ermittelungen sind noch nicht abgeschlossen.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer.

Dortmund, 26. Mai.

Wegen Vergehens gegen das Gesetz betr. die Sicherung der Bauforderungen und Nichtführung eines Baubuches hatte sich der Bauunternehmer Karl Krieter aus Weitmar vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Krieter hatte an der Lünenerstraße hier Bauterrain erworben, um Häuser darauf zu errichten. Während der Bauzeit geriet Krieter in finanzielle Schwierigkeiten, die zum Teil auch auf Anforderungen der Bauverwaltung zurückzuführen waren, sodaß er die Bauten nicht vollenden konnte; der Bruder des Angeklagten, Bauunternehmer Josef Krieter, übernahm die Fertigstellung der Häuser. Während der eingeleiteten Untersuchung ergab sich, daß der Angeklagte verschiedene Eintragungen hatte machen lassen und zwar für seinen Bruder 13 000 Mark zu Gunsten der Hattinger Bank, bei welcher Josef Krieter einen von seinem Bruder gegebenen Wechsel über 13 000 Mark diskontierte. Die Anklagebehörde glaubte, die Eintragungen seien gemacht in der Absicht, die Bauhandwerker zu benachteiligen. Das Gericht vermochte indessen nach dieser Richtung hin keine Feststellungen zu treffen; es ergab sich vielmehr, daß die Eintragung zeitlich früher erfolgt war, als wie die finanziellen Schwierigkeiten einsetzten. Das Gericht konnte nur eine Bestrafung wegen Nichtführung eines Baubuches eintreten lassen. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 200 Mark.

Unter der Bezeichnung „Vineta" vertrieb der Kaufmann Wilmar Libau aus Aplerbeck einen Spielautomaten. Diesen Automaten gab er an Wirte leihweise gegen eine angemessene Vergütung ab. Die Strafbehörden haben bisher alle solchen Geschicklichkeitsspiele, neuerdings auch den tanzenden Bajazzo, als Glücksspiele bezeichnet und die Veranstalter zur Verantwortung gezogen. Im vorliegenden Falle war gegen Libau Anklage wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels erhoben. Die Strafkammer hielt ihn in Anbetracht vorliegender reichsgerichtlicher Erkenntnisse für schuldig und erkannte auf einen Tag Gefängnis, die geringste zulässige Strafe.

Wegen fahrlässigen Entweichenlassens eines Gefangenen hatte sich zum dritten Male während seiner Tätigkeit als Aufseher im Aplerbecker Gefängnis der Gerichtsdiener Otto Kassack aus Aplerbeck vor der Strafkammer zu verantworten. Auf dem Flur des ersten Stockwerkes im Gefängnis befindet sich ein Fenster, das häufig zum Lüften der Flure geöffnet wird. Durch dieses Fenster ließ sich am 22. Dezember v. J. der Gefangene Dannenberg an einem zusammengedrehten Bettuch auf den Hof des Gefängnisses und gelangte durch das Hoftor ins Freie. Auf gleiche Weise sind auch früher Gefangene entwichen. Das fragliche Fenster ist vom Erdboden nur etwa 5 Meter entfernt, unter demselben ist in vier Meter Höhe eine Mauer gezogen, sodaß der Abstieg beinahe gefahrlos bewerkstelligt werden kann. Die Aufsichtsbehörde hat an die maßgebenden Stellen wegen Beseitigung dieses Zustandes berichtet, es ist aber bisher nichts geschehen. Das Gericht erblickt darin eine Fahrlässigkeit, daß der Angeklagte den Gefangenen entgegen der Vorschrift der Gefängnisordnung aus dem Auge ließ und verurteilte ihn nur zu 20 Mark Geldstrafe, zumal durch die Verhältnisse mildernde Umstände begründet waren.

In einer Nachmittagssitzung verurteilte die Strafkammer 13 junge Burschen im Alter von 15 bis 18 Jahren, die angeklagt waren, größere Metalldiebstähle auf der Zeche „Achenbach" in Brambauer verübt zu haben, zu Gefängnisstrafen von 1 Woche bis 4 Monaten. Der wegen Hehlerei mitangeklagte Althändler Josef Mann aus Brambauer wurde zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Koblenz, 27. Mai. Das Oberkriegsgericht verurteilte den Rittmeister Meyer von der 1. Eskadron der Trainabteilung Nr. 8 wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, Unterlassung der ihm obliegenden Meldepflicht, vorschriftswidriger Behandlung und Beleidigung Untergebener zu zwei Monaten und einem Tage Festungshaft und Dienstentlassung.

Letzte Telegramme.

Zusammenkunft des Zaren mit dem Kaiser.

Berlin, 26. Mai. Der Zar, der sich im Monat August zu mehrwöchigem Aufenthalt mit seiner Familie nach Deutschland begiebt, wird, wie verlautet, in Friedberg in Oberhessen, wohin das Hauptquartier im Kaisermanöver gelegt wird, eine Zusammenkunft mit dem Kaiser haben. Ob der Zar offiziell an den Kaisermanövern teilnehmen wird, ist noch nicht bekannt.

Der König von Bayern spricht.

München, 26. Mai. Heute vormittag fand in Oberwiesenfeld die erste Parade der gesamten hiesigen Garnison vor König Ludwig statt. Nach der Parade war in der Königlichen Residenz Militärtafel, wobei der König in seiner Rede ausführte, es sei ihm eine Freude gewesen, Offiziere und Mannschaften bei der Parade in vortrefflichem Zustande zu sehen. Daß die bayrische Armee keinem anderen Kontingent nachstehe, wisse er. Er gehöre ihr ja schon über 59 Jahre an. Ich hatte Gelegenheit, mich bei dem idealen Wettbewerb in verschiedenen Manövern davon zu überzeugen, Wenn jede Armee, wenn jedes der 25 deutschen Armeekorps bestrebt sei, das beste zu sein, so habe Deutschland nichts zu befürchten. Der König fuhr fort: Sie wissen, daß ich ein großer Friedensfreund bin, und ich hoffe, daß uns der Friede noch lange erhalten bleiben wird, aber Aufgabe der Armee ist: Die muß zum Kriege vorbereiten. Die Armee und selbstverständlich ich als oberster Kriegsherr fürchten den Krieg nicht, und sollte die bayrische Armee noch einmal unter dem Oberbefehl des obersten Bundesfeldherrn, des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen, in den Krieg ziehen, dann wünsche ich ihr neue Lorbeeren und Erfolge getreu ihrer uralten Geschichte. Der König widmete sein Glas seiner Armee.

Eine morganatische Ehe.

Potsdam, 26. Mai. Prinz Oskar von Preußen verlobte sich gestern abend mit der Gräfin Ina Marie von Bassewitz auf Bristow bei Teterow in Mecklenburg.

Berlin, 27. Mai. Zur Vorgeschichte der Verlobung, die in der Hofgesellschaft einige Ueberraschung hervorgerufen hat, erfährt der „Lok.-Anz." noch folgendes: Wohl wußte man, daß der Prinz die Gräfin schon zu der Zeit schätzte, als sie noch Ehrendame der Kaiserin war; aber niemand ahnte, daß sich hieraus eine tiefere Neigung entwickeln würde. Wie es heißt, ist die Kaiserin bei ihrem Gemahl Fürsprecherin für ihren Sohn gewesen, so daß der Monarch der Verlobung keinen Widerstand entgegensetzte. Für die Trauung bezw. für die spätere Stellung der Gräfin zum Hohenzollernhause werden die Hausgesetze maßgebend sein. — Prinz Oskar hat sich gestern abend im Automobil von Potsdam nach Bristow begeben und weilt zurzeit im Schlosse seiner künftigen Schwiegereltern.

„Ewige Stiftung" Wahnfrieds an das deutsche Volk.

München, 26. Mai. Siegfried Wagner hat der „München-Augsburger Abendzeitung" mitgeteilt, daß er und seine Mutter beabsichtigen, das Bayreuther Festspielhaus mit allem Zubehör, die Villa Wahnfried mit allen Kunstschätzen, Sammlungen und Andenken an Richard Wagner sowie dem sehr beträchtlichen Festspielfonds nebst der Bibliothek dem deutschen Volke als eine ewige Stiftung zu vermachen. Das sei Wahnfrieds Antwort auf die Beschimpfungen der letzten Tage.

* * *

Eine uns als Wagnerschwärmerin bekannte eifrige Leserin des Dortm. Tgbl. gibt ihrer Entrüstung über den Erbstreit im Hause Wagner wie folgt Ausdruck: Siegfried Wagner ist oft von seinen Freunden und Verehrern verteidigt worden, gegen den ihm häufig gemachten Vorwurf, er suche aus der Veranstaltung der Bayreuther Festspiele großen pekuniären Nutzen zu ziehen. Mit begeisterten Worten haben seine Verehrer immer wieder hingewiesen auf seine rein ideale Gesinnung, die ihm als höchste Aufgabe stellt, das große Lebenswerk seines Vaters in dessen Sinne zu wahren und zu pflegen. Nun hat Siegfried Wagner selbst den Nimbus zerstört, den man um ihn gewoben hat. Er bringt einen solch häßlichen Erbstreit in die Oeffentlichkeit, daß selbst die begeistertsten Wagnerianer ernüchtert werden und alle Sympathien für die Familie verlieren, die so schlecht das Erbe des großen Meisters wahrt. Wenn sich auch die Richtigkeit von Siegfried Wagners Ansprüchen herausstellen sollte, so hätte er doch in seinem Interesse, vor allem aber aus Ehrfurcht vor dem Namen seines Vaters, den er nun der Spottlust der ganzen zivilisierten Welt preisgegeben hat, diese Dinge ganz im Stillen erledigen sollen. Ein solches Hinaustragen der allerintimsten Familienangelegenheiten konnte nur, und das mußte sich Siegfried Wagner sagen, in allen Kreisen das peinlichste Aufsehen erregen.

25 Bergleute getötet.

Mexiko, 27. Mai. In der „Santa-Gertrudis-Zeche" bei Pachuca in der Nähe der Stadt Mexiko wurden 25 Bergleute durch ein Maschinenstück, das in den Schacht stürzte, erschlagen.

Verschiedenes.

** **Der Herr Gerichtsvorsitzende läßt sich küssen.** Es handelt sich nicht etwa um einen Fall, in dem eine schöne Angeklagte die Hauptrolle spielt, es handelt sich vielmehr um den Berliner Meineidsprozeß Brumm-Seldeneck, in dem auf dem Jagdschloß des Angeklagten Klemke bei Neuruppin ein Lokaltermin abgehalten werden mußte, um Klarheit über einige — Kußszenen zu gewinnen. Dienerschaft hatte ausgesagt, der Angeklagte Brumm habe bei einer Zusammenkunft im Jagdschloß Frau Klemke geküßt. Brumm bestritt das und sagte, die Dienerschaft habe das gar nicht beobachten können. Der Gerichtshof begab sich nun nach dem Schloß, das Eßzimmer wurde zum Gerichtssaal gemacht und man probte an Ort und Stelle die Kußszenen aus. Dabei stellte der Gerichtsvorsitzende die Figur der Dame dar. Es war eine humoristische Szene im ernsten Meineidsprozeß.

** **Karl Rößler über sich selbst.** Die „Voss. Ztg." hatte den Dichter der „Fünf Frankfurter" ersucht, zu seinem fünfzigsten Geburtstag sich selbst liebevoll zu würdigen. Darauf erwiderte er in einem kleinen Monolog: „Ich kann über mich nicht schreiben, weil ich mich zu wenig kenne. Liebevoll kann ich schon gar nicht über mich schreiben, weil ich mich zu gut kenne und mir unsympathisch bin. Sonst hoffe ich von mir, daß meine besten Stücke erst kommen werden, und ich bin glücklich, daß zu meinem fünfzigsten Geburtstag nicht für mich gesammelt werden muß. Die Pose des alternden Goethe, die von jubilierenden Schriftstellern vor allen anderen Posen bevorzugt wird, denke ich, trotz der damit verbundenen Bequemlichkeit, nicht zu kultivieren. Karl Rößler."

Literatur.

Tschun, Roman von Elisabeth v. Heyking (Verlag Ullstein u. Co., Berlin-Wien 3 Mark). — In ihrem neuen Buche wendet Frau von Heyking sich dem Milieu wieder zu, das den Stimmungen ihres Erstlingswerks, der „Briefe, die ihn nicht erreichen" den Hintergrund gab, dem mit zahllosen Wundern und Geheimnissen lockenden China. Der Aufruhr der Boxer und die in konvulsivischen Zuckungen sich ankündigende Umwälzung des Mandschureiches sind hier, das große, im ethnographischen und politischen Zusammenhang dargestellte Romanmotiv. Der Lebenslauf eines armen Chinesenknaben, Tschun oder Tschung, des „Frühlingswindes", wird in der unnachahmlichen, leise sarkastischen Darstellung der Frau von Heyking das Symbol eines Völkerschicksals. Als Christ, als Pflegling der frommen Missionare, ist Tschun geboren, und als Boy in einer Gesandtschaft kommt er mit den Europäern, für die er nur scheuen Respekt hat, und ihrer Zivilisation in tägliche Berührung. Aber der scheue Respekt wird bald ein Zweifel an der Vollkommenheit seiner neuen Herren, immer mehr empfindet er seine Wesensgemeinschaft mit seinen gelben Volksgenossen, die ihren Haß auf die „fremden Teufel" nicht länger verbergen und in abergläubischer Wut gegen sie losstürmen. Diese Tage der Boxerrevolte und des europäischen Strafgerichts schildert Frau von Heyking mit der Wucht einer Tragödie. Doch noch reizvollere sind die bunten und schimmernden Impressionen, mit denen sie den Gang der Ereignisse unterbricht, die Idyllen von den Straßen Pekings, aus Sommerpalästen und Tempelhainen. Sie haben den Stil der exotischen Kunst und lassen Chinas Seele zu uns sprechen.

Handel und Verkehr.

Dortmund, 26. Mai. Der Zigarrenhändler Paul Bartosch, Hansastraße 51, ist in Konkurs geraten. Konkursverwalter ist Kaufmann Hermann Gundlach.

Olympia-Theater. Nur noch 5 Tage dauern die Aufführungen der „Spanischen Fliege". Am Sonnabend, den 30. Mai Ehrenabend für den beliebten Leiter des Ensembles Kurt Gerdes. Ab Pfingstmontag, den 1. Juni Gastspiel der Wiener Operetten-Direktion Karl Weiß mit der Operetten-Novität „Hoheit tanzt Walzer".

Im „Blücher", Münsterstraße 77, findet jeden Mittwoch und Freitag Künstlerkonzert, verbunden mit Tanz-Reunion, statt. Bei gutem Wetter täglich abends Konzert in den hübschen Gartenanlagen.

(Hexenschuß, Nervenschmerzen und Muskelschmerzen) werden rasch und sicher beseitigt durch Togalphal-Tabletten.

Kufeke - Kindernahrung - Krankenkost. Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh.

Wittekindshof

am Westfalendamm.

Eröffnung

Mittwoch, 27. Mai, 5½ Uhr abends.

Um geneigten Zuspruch bittet

Johannes Wernecke

langjähriger Oberkellner des Hotels Lindenhof.

Vergnügungspark Fredenbaum.

Heute

Grosse Doppel-Konzerte

Konzerte der Kapelle Hubert.

Weltstadt-Attraktion.

Familien-Programm. **Familien-Programm.**

Eintritt Person 10 Pf., Familienkarten frei.

Importhaus F. Wens

Inh.: Franz Dickhoff

73 nur Westenhellweg 73 an der Petrikirche

empfiehlt zu den bevorstehenden **Pfingstfeiertagen:** 3716

Westf. mag. Bauchspeck geräuchert, per Pfund	69 Pf.	Schmalz, garant. rein per Pfd.	59 Pf.
Westf. dick. fett. Speck geräuchert, per Pfund	61 .	Feinstes Blasenschmalz per Pfd.	67 Pf.
Trock. westf. Plockwurst Pfd.	93 Pf.	Ausgelass. Nierenfett in Paketen per Pf.	54 Pf.
Feinst. westf. Plockwurst Pfd.	120 Pf.	Feinste Süssrahmbutter per Pfund	119 Pf.
Allerfeinste westf. Plock-Schinkenwurst . Pfd.	130 Pf.	Mischobst per Pfund	41 Pf.
Allerfeinste Cervelat-wurst . . . . Pfd.	130 Pf.	Sultaninen, helle per Pfund	45 Pf.
Braunschw. Mettwurst Pfd.	93 Pf.	Corinthen, entstielt und gereinigt per Pfund	32 Pf.
Feinster hess. Presskopf Pfd.	61 Pf.	Echter Corsika-Citronat per Pfund	67 Pf.
Trock westf. Mett-wurst . . Pfd.	65 u. 75 Pf.	Mandel-Ersatz (geschn. Mandeln und Nüsse) per Pfund	53 Pf.
Land-Leber- und Blut-wurst . . . . Pfd.	39 Pf.	Citronenoel 3 Fläschchen	17 Pf.
Feinste Hausmacher Leberwurst Pfund	79 Pf.	Vanillen-Zucker 3 Päckchen	14 Pf.
Feinster Blutmagen Pfund	55 Pf.	Backpulver 3 Päckchen	14 Pf.
Feinst. Allg. Limburger Käse . . per Pfund	25 Pf.	Puddingpulver 4 Päckchen	20 Pf.
Allgäuer Stangenkäse .	39 Pf.	Cacao, gar. rein per Pfund 75 und	90 Pf.
Tilsiterkäse, vollfett per Pfd.	75 Pf.	Blockschokolade, garan. rein . . . per Pfund	67 Pf.
Saftig. Schweizerkäse, groß gelocht per Pfd.	75 Pf.	Himbeersaft lose ausgewogen . . per Pfund	53 Pf.
		Pflaumenmus Marmelade in 5 Pfund-Eimern per Eimer	129 Pf.

Margarine, ungesalzen, Ersatz für frische Schweizerbutter, p. Pfd. **74** Pf.
Feinste Tafelmargarine, bester Ersatz f. Naturbutter, p. Pfd. **85** u. **94** Pf.
Margarine zum Backen per Pfd. **46** und **50** Pf.

f. Perlkaffee, hochfein im Geschmack und Aroma, per Pfund nur Mk. 1.17

Feinster Insel-Samos, direkt vom Fass . . . . . per Liter **85** Pf.
Blutroter Medizinalwein, direkt vom Fass . . . . . per Liter **95** Pf.

Flotte und aufmerksame Bedienung.

Butter

Frische Oldenburger **Süssrahmbutter**

Pfund **122** Pfennige.

Frische westf. **Landbutter,** Donnerstag eintreffend

Pfund **110** Pfennige.

Brandau & Co.

G. m. b. H.

Achtung!

Feine Herren-Garderoben
Elegante Damen-Jacken-Kleider
werden angefertigt, sowie alle Reparaturen. Garantie für guten Sitz. 8710
B. Nowaki, Dortmund, Grünstraße 8.

Gesucht 8766

Kesselschmiede-Vorarbeiter

der elektrisch schweißen kann und und mit allen Kesselreparaturen vertraut ist. Offerten erbeten

Teklenborgs Slip, Geestemünde, Fischereihafen.

Tüchtige 8087

Arbeiter

werden gesucht am Hafenbau der Gewerkschaft „Friedrich der Große", Herne, Schacht 3 u. 4

Aktien-Gesellschaft für Hoch- u. Tiefbauten Börnig i. W.

Olympia-

Anfang 8.10 **Theater** Fernspr. 1850

Nur noch 5 Tage! Nur bis 31. Mai!

Gastspiel Curt Gerdes.

„Die spanische Fliege."

Sonnabend, den 30. Mai Ehrenabend **Curt Gerdes.**

Ab 1. Juni Gastspiel der Wiener Operette

„Hoheit tanzt Walzer"

Donnerstag, den 28. Mai: Letzte Vorstellung.

Circus Corty-Althoff

Dortmund **Viehmarkt**

Heute, Mittwoch den 27. Mai, nachmittags 3½ Uhr: 4699
Ausserordentliche Vorstellung
zu halben Preisen für Erwachsene u. Kinder

Abends 8¼ Uhr:

Elite-Vorstellung.

Zu dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, für das von ihm gelöste Billett auf allen Plätzen **eine Person frei** in den Circus zu führen, also **zwei Personen auf ein Billett**

In jeder Vorstellung 40 Attraktionnn.

Vorverkauf: Krüger & Oberbeck Brückstraße 9

Pflicht jeder Mutter

ist es durch Auswahl kräftiger Nahrung **dem Kinde das Beste** zu geben. Deshalb verabreiche sie den Kleinen den überaus schmackhaften Dr Axelrodschen Joghurt, der alle zum Aufbau des Körpers nötigen Stoffe in leicht aufnehmbarer Form enthält. Aerztl. empfohl. Täglich freie Zustellung ins Haus. 20 Pfennig pro Glas.

Molkerei Dortmund

Milchkurgarten: Sonnenstr. 4. Filialen und Verkaufswagen in allen Stadtteilen.

Verdingung.

Für den Neubau des Unterkunftshauses soll die Ausführung **1. der Zimmerarbeiten, 2. Dachdeckerarbeiten, 3. Klempnerarbeiten,** vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen können während der Dienststunden im Baubüreau Olpe 1. Zimmer 128 eingesehen, auch soweit Vorrat reicht, gegen Zahlung von je 1,00 Mk. von dort bezogen werden.

Verschlossene, entsprechend gekennzeichnete Angebote sind bis **Mittwoch, den 3. Juni 1914 vormittags 11 Uhr** an die **unterzeichnete Dienststelle** einzureichen.

Die Eröffnung geschieht um dieselbe Zeit im Geschäftszimmer Nr. 152 in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter.

Zuschlagsfrist 4 Wochen. 3714

Dortmund, den 26. Mai 1914.

Städtisches Hochbauamt.

Zu den Feiertagen:

Allerfeinste Süssrahmbutter

mit und ohne Salz

aus erstklassigen Molkereien

zum billigsten Tagespreis

sowie 3708

frische westfälische Land-Eier

Zum Buttermarkt

Unter den Wandelhallen Hansastr. 61a

PATENTE

Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland.

Sachgem. **Durchführung** auf Grund langj. Praxis.

Patent- und techn. Büro

Conrad Köchling, Ing.

Dortmund, Steinplatz 1. Tel 7276. Auskunft u. Brosch. Patentwissenschaft, kostenfrei. Anerkannt vorzügl. Erfolge

---

Schmiede

werden eingestellt von 8178

Glässing & Schollwer,

Feldbahnfabrik Schüren Kreis Hörde

Feinzieher

bei hoh. Akkordlohn gesucht. Offerten erb. unter **22 X.** 3967

Mit 5—6000 Mk.

kann sich junger Kaufmann an einem nachweislich gut. Unternehmen beteiligen. Branchekenntnisse nicht erforderlich. Betrag kann sicher gestellt werden.

Offerten von Selbstreflektanten u. **G. K. 5000** an die Exped. d. Ztg.

Schöne unabhängige junge Russin 120000 Mk. vom. Barmitgift, später noch mehr, wünscht **bald. Heirat.** Nur Herren, wenn auch ohne Vermögen, die es aber ernst meinen, wollen sich melden unter **„Hymen", Berlin, Elisabetstr. 66.** 3546

Einfaches evang. 9818

Fräulein

das Kochen und leichte Hausarbeit mit übernehmen kann, als Stütze der Hausfrau zu 3 Kindern von 2-5 Jahren, z. 1. oder 15 Juni ges. Frau Prof. **Hellmann, Aachen,** Colynshofstraße 48.

Kronenburg.

Mittwoch, den 27. Mai 1914:

Konzert

ausgeführt vom **städtisch. Orchester aus Witten.** Dirigent: H. Fliegner, städtischer Musikdirektor. Anf. 3½ Uhr. Eintritt 50 Pf. Die Abonnementskarten des Philharmonisch. Orchesters haben Gültigkeit und sind an der Kasse zu haben.

„Zum Blücher"

Jeden Mittwoch und Freitag

Künstler-Konzert

verbunden mit 3709

Tanz-Reunion



Jeder Herr,

welcher schon sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und das

kein Risiko,

da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.

Achten Sie auf genaue Adresse:

Kaufhaus der Monatsgarderobe

Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg. im Hause der Stadthalle Hillberg

---



Größte Auswahl

in modernen

Ringen, Collier, Ketten, Anhänger, Medaillons

J. Bolland

Westenhellweg 100 neben Modenhaus Clemens.

Cigarren- u. Cigaretten-Spezial-Geschäft

C. Schönfelder

Dortmund

Betenstr. 19 u. Kuckelke 4

Qualitäts-Cigarren renommiert. Hamburger, Bremer etc. Fabriken.

Alleinverkauf der Brun's Patent-Cigarren (Nicotin-unschädlich.)

— Fernsprecher 4891. —



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Ed. Blumberg, Münsterstr. 74.
Carl Bätzold, Nordmarkt 11,
Ed. Stehmann Brückstraße,
H. W. Greeven, Münsterstr.,
Adler-Apotheke, Markt 4.
Berg- und Hütten-Apotheke Steinstraße 40, 3101
Glückauf-Apotheke, Münsterstr. 43

Buckskin-Reste

geben wir billig ab 809

A. Eick & Comp.

Tüchtiger 9628

Hobler u. Locher

sofort gesucht. **Brand & Sohn, Dortmund.**

Nach

Amerika

mit den großen Doppelschrauben-Schnell- und Salonpostdampfern des

Norddeutschen Lloyd

Regelmäßige Verbindungen nach allen übrigen Weltteilen

Nähere Auskunft, Fahrkarten und Drucksachen durch

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen

In Dortmund: Norddeutscher Lloyd Hauptvertretung Dortmund: Reisebüro Müller, Markt 4.

Wir empfehlen: 3706

Garantiert reines Schweineschmalz pro Pfd.	57 Pf.
Garantiert reines Flomenschmalz „ „	70 Pf.
Hochfeines Salatöl . . . . . Liter	1.10
Garantiert reiner Himbeersyrup (mit Kirschsaft gedunkelt) Liter	1.05
Feine gereinigte u. entstielte Corinthen Pfd.	33 Pf.
Feinste Sultane Rosinen per Pfd. 57 und	47 Pf.
Feinste Eleme Rosinen . . . . Pfd	47 Pf.
Feinstes Diamantmehl . . . . . Pfd.	17 Pf.
Weizenmehl 000 . . . . . Pfd.	14 Pf.
Feinste Preißelbeeren . . . . Pfd.	40 Pf.
in Dosen von 10 Pfd. Pfd.	35 Pf.
Apfelkraut . . . . . Pfd.	33 Pf.

S. Lindenbaum Söhne, Dortmund

Reinoldistrasse 6 **Münsterstrasse 53.**

Wir suchen

für **Dortmund** für sofort oder später, einen **strebsamen tüchtigen Herrn,** intelligenter Handwerker nicht ausgeschlossen, der nach erfolgter Einarbeitung befähigt ist, den Leiter eines großen Unternehmens zu unterstützen. Die Stellung ist aussichtsreich, selbständig und im Gehalt steigend. Strebsame Bewerber, die sich eine gesicherte Position durch eigenen Fleiß aufbauen wollen, wobei sie auf intensive Unterstützung rechnen können, wollen Angebote **K. W. 4680** an **Rudolf Mosse, Köln** einreichen. 3707

---

154 cm lang, 143 cm breit **154 cm lang, 143 cm breit**

Ibach

Zwerg-Flügel

Ideal graziöse Form, ohne Beeinträchtigung der Tonschönheit

Pianos **Ibach** **Flügel**

Barmen, Neuerweg 40.

154 cm lang, 143 cm breit **154 cm lang, 143 cm breit**

3212

Modell 1914 **Fahrräder**



große Auswahl, sehr billige Preise.

Falkenberg & Büsing

Dortmund, Weißenburgerstraße 16.

Arolsen. Beliebte Sommerfrische. Nähe Waldecker Talsperre. — Alleen. Hochwald. Reine Fabr. Militär-Kons. Badeanst. Mäß. Pensionspr. Führer u. Auskunft kostenl. d. Verkehrsverein.

Braunfels (Lahn)

Schloss-Hotel. 3594

Prachtvoller Pfingst-Aufenthalt.

Pension Mk. 6.50 an. Witkop, Besitzer.

Pastor Felke-Heilweise

Ratserteilung für Kranke aller Art.

Dortmund Burgwall 27, Part. rechts.

Montags und Donnerstag 8½—1 u. 2—5½ Uhr.

Dr. phil. Mayus

Vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.

Auf bald erfahrenes 3769

Zweitmädchen

zum 15. Juli erfahrenes

Küchenmädchen

wegen Heirat des jetzigen gesucht.

Nickel, Duisburg, Prinz Albrechtstraße 8.

Abgeschlossene 3 Zimmer

zu verm. **Göthestraße 8.**

Zwei schöne 8760

Mansarden-Stuben

umständeh. z. 1. Juni od. Juli an vm. **Friedrichstraße 82.**

Moderne 8753

3 Zimmer-Wohnungen

per Juli zu vermieten. Schillerstraße 26.

---

3 Zimmer,

modern einger. an kl. Fam. p. 1. Juli zu vm. Franz **Hodes** Münsterstraße 109.

Abgeschlossene 2. Etage,

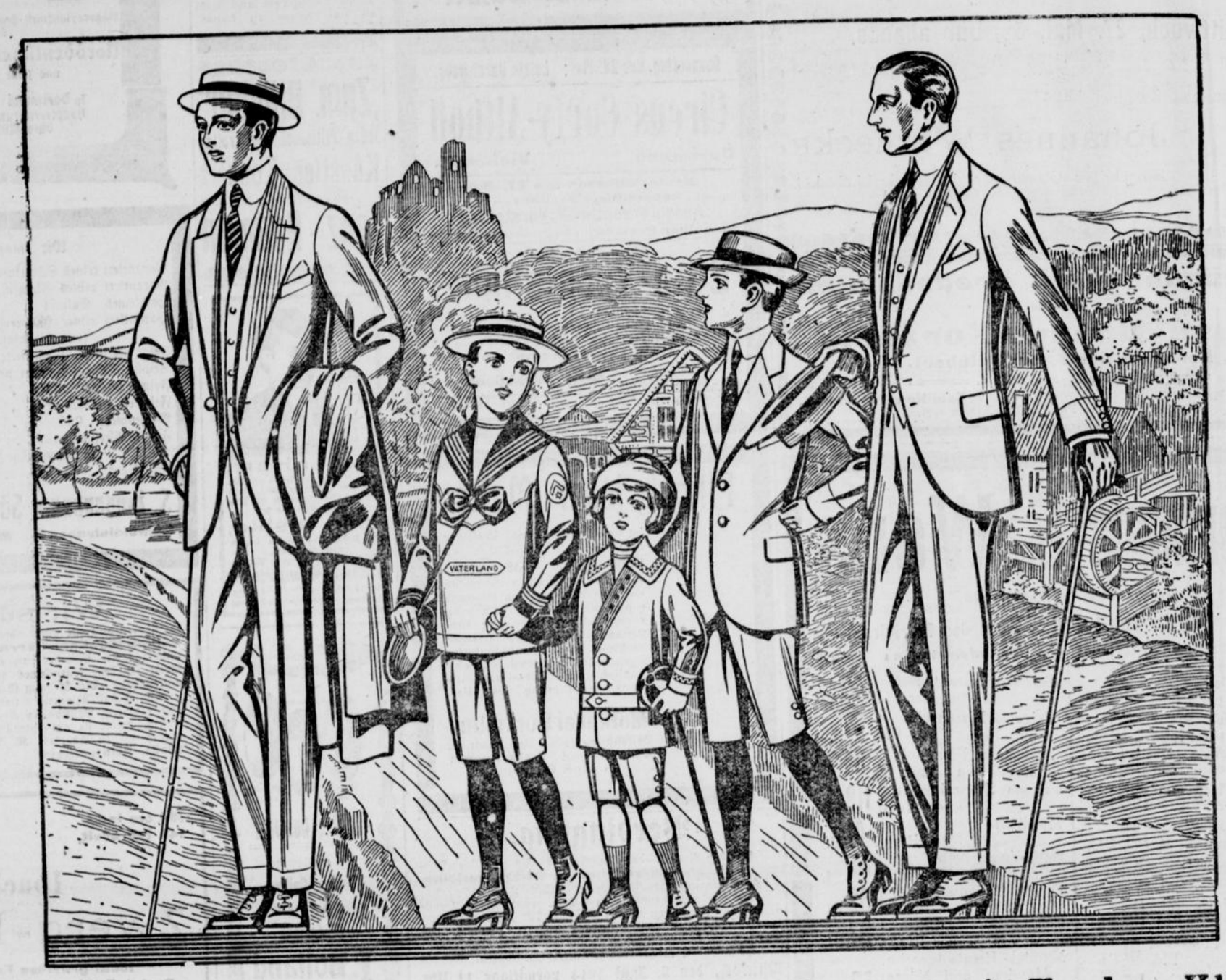
von 5 schönen Räumen z. 1. Juli zu vm. Elektr. Licht u. Kochgas vorh. Nordstraße 51, 1. Et.

Wohnung 3 von Zimmern

per 1. Juli zu vermieten. Brunnenstraße 30

J. Fischer

Dortmund
Ostenhellweg 22-24



Herren-Bekleidung

Einreihiger Sacco-Anzug auf 1, 2 oder 3 Knopf, in dunkelblauen, sowie grauen, braunen und dunkelgrünen Farbentönen, aparte „Pepita Karos", die grosse Mode

Mk. 12.- 14.- 18.- 20.- 25.- 28.-
allerfeinste Qualitäten Mk. 30.- 33.- 36.- 38.- 40.- bis 80.-

Zweireihiger Sacco-Anzug für schlanke Figuren, besonders kleidsam, erstklassige Verarbeitung, tadelloser Sitz

Mk. 14.- 16.- 20.- 24.- 28.- 27.- 30.-
allerfeinste Qualitäten Mk. 33.- 36.- 38.- 40.-45.- bis 80.-

Sommer-Paletots
in marengo und Covercoatstoffen, auf Serge, Satinella und Seide gearbeitet

Mk. 20.- 24.- 27.- 30.- 36.- 40.- bis 75.-

Die grosse Mode:

Cutaway-Weste schwarz, marengo
Mk. 25.- 28.- 30.- 33.- 36.- bis 65.-

Sport-Paletots in I- u. II-reihigen Formen, a. Covercoat, Melton u. Fantasiestoffen
Mk. 24.- 27.- 30.- 33.- 36.- bis 75.-

Saccos und Westen aus schwarz und marengo, I- und II-reihige Formen

Mk. 16.- 18.- 20.- 24.- 27.- 30.- bis 36.-

Moderne Beinkleider aus elegant gestreiften Kammgarn- und Cheviotstoffen

Mk. 4.- 6.- 8.- 10.- 12.- 14.- 16.- bis 24.-

Gummi-Mäntel - Bozener-Mäntel - Impr. Mäntel
Loden-Capes.

Herren Mode-Artikel:
Oberhemden :: Kragen :: Krawatten :: Sporthemden
Sportkragen :: Sportkrawatten.

Jünglings- und Knaben-Kleidung

Einreihige Joppen-Anzüge mit kurzen und langen Hosen, feine abgetönte Modefarb

Mk. 8.- 10.- 12.- 16.- 20.- 24.- 27.- bis 50.

Zweireihige Joppen-Anzüge in blauen, grauen, braunen und grünlichen Farb
musterungen, mit kurzen und langen Hosen

Mk. 6.- 8.- 10.- 12.- 16.- 20.- 24.- bis 40.

Norfolk-Falten-Anzüge bequemer Sport-Anzug mit Breches Manschetten und glatt
Kniehose aus extra soliden Cheviots und Buxkins

Mk. 8.- 10.- 12.- 14.- 16. 18.- bis 38.

Schlüpfblusen-Anzüge aus blauem Kammgarn- und modernen Cheviots engl. Art

Mk. 4.50 5.50 7.- 8.- 10.- bis 25.

Jacken-Anzüge moderne kleidsame Fassons mit blauen und weißen Ueberkragen aus blau
Kammgarn und farbigen Cheviots engl. Art

Mk. 5.- 6.- 8.- 10.- 12.- bis 2

Knaben-Wasch-Kleidung

Wasch-Schlüpfblusen-Anzüge — Wasch-Jacken-Anzüge
Kieler Wasch-Anzüge — Sportblusen und Hosen
Sweater und Sweater-Höschen

Für
Wandervögel - Pfadfinder - Jugendwehren.
Sämtliche Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände
in grosser Auswahl und unerreichter Preiswürdigkeit.
Verlangen Sie
meinen neu erschienenen reichhaltigen Spezial-Katalog.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schauzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 122. | Dortmund, Mittwoch, den 27. Mai 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

w. Berlin, 26. Mai.

Am Ministertisch Ministerpräsident Dr. v. Bethmann Hollweg.

Präsident v. Wedel-Piesdorff eröffnet die Sitzung um 1,15 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die

Interpellation des Grafen Rantzau,

in welcher die Staatsregierung um Auskunft ersucht wird, was ihrerseits geschehen ist, um die dänische Regierung zu Maßnahmen zu veranlassen, welche eine Einschränkung der ihre Spitze gegen das Deutschtum in Nordschleswig richtenden Agitation insbesondere der sogenannten jütischen Bewegung in Dänemark und der schürenden Teilnahme offizieller Persönlichkeiten, von Offizieren und Beamten, an der Agitation herbeizuführen geeignet sind.

Graf v. Rantzau führt zur Begründung der Interpellation aus: Es handelt sich hier um eine Lebensfrage. Meine Fraktion hat sich für die Interpellation einstimmig ausgesprochen. Der Zweck der Interpellation ist, einen dauernden Schutz gegen die dänische Propaganda in Nordschleswig zu erlangen, die offen das Ziel verfolgt, Nordschleswig im Falle eines ungünstig verlaufenen Krieges dänisch zu machen. Die Versöhnungspolitik hat das Vertrauen zur Leitung der auswärtigen und inneren Politik in Nordschleswig schwer erschüttert. Es ist unwahr, daß wir die Angreifer sind, wir befinden uns vielmehr in der Verteidigung. Wir wollen keine Politik der Schikane und Nadelstiche, sondern ein festes und zielbewußtes Abdämpfen der dänischen Agitation. (Lebh. Beifall.)

Generaloberarzt Dr. Neuber: Schleswig-Holstein ist immer deutsch gewesen, auch zur Zeit der Personalunion. Wir verlangen, daß die Landesteile, die mit deutschem Blut erworben worden sind, deutsch bleiben.

Oberbürgermeister Dr. Todsen-Flensburg: Die Verschärfung des Nationalitätenkampfes zeigt sich auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens. Die mannigfachen dänischen Vereine in Nordschleswig haben mustergültige Organisationen und große Geldmittel, die besonders aus Dänemark kommen. Unter dem Deckmantel kultureller und wirtschaftlicher Zwecke betreiben sie die Ausbreitung dänischer Gesinnung. Dänische Sparkassen und Kreditvereine bringen die Landwirte in Abhängigkeit vom Dänentum. Alle deutschen Beamten sollten sich als Träger des Deutschtums betätigen. Die Jugend muß mit allen Mitteln gegen Dänisierung geschützt werden.

In Beantwortung der Interpellation führt

Ministerpräsident Dr. v. Bethmann Hollweg aus: Ich gestehe unumwunden zu, daß die Verhältnisse in der Nordmark zum Teil infolge einer maßlosen Agitation gegen das Deutschtum zurzeit unbefriedigend sind. Aber mit der gleichen Bestimmtheit erkläre ich, daß die Regierung bestrebt ist, dieser Agitation entgegenzutreten und das Deutschtum nach Kräften zu fördern. Sie hat alle zu ihrer Kenntnis gelangten Fälle bei der dänischen Regierung mit allem Nachdruck zur Sprache gebracht. (Hört, hört!) und die dänische Regierung hat in diesen Fällen dafür gesorgt, daß Remedur eingetreten ist. Ich teile den Wunsch des dänischen Ministers auf freundschaftliche Beziehungen der beiden Nachbarstaaten, aber an keiner verantwortlichen Stelle besteht ein Zweifel darüber, daß jede Betätigung chauvinistischer Regungen die freundschaftlichen Beziehungen beider Nachbarländer stört, und daß die Duldung derartiger Anschauungen schließlich nicht nur von lokaler Bedeutung bleibt, sondern auf die internationalen Beziehungen ihre Rückwirkung ausüben müsse. Die Regierungen beider Länder sind sich ihrer Verantwortung voll bewußt. Ich bitte Sie, überzeugt zu sein, daß die Respektierung des optanten Kindervertrages voll gewährleistet wird, und daß die Regierung von dem ihr in diesem Vertrage bezüglich der Staatenlosen gegebenen Recht den Gebrauch machen wird, den ihr die Wahrung des eigenen nationalen Interesses vorschreibt. In der Staatenlosenfrage stehe ich mit der dänischen Regierung in Verhandlungen. Dabei wird von uns unbedingt an dem Standpunkt festgehalten, daß wir irgendwelche Verpflichtungen, die Staatenlosen in den preußischen Untertanenverband aufzunehmen, unter keinen Umständen übernehmen. (Bravo.) — Der Ministerpräsident gibt darauf die Grundlinien unserer Nordpolitik bekannt, an der festzuhalten sei. Er fuhr fort: Diese Politik ist in erster Linie darauf gerichtet, die Provinz wirtschaftlich und kulturell zu fördern. In seiner Beziehung auf die Nordmarken ist das Grundteilungsgesetz ein Schritt auf dem eingeschlagenen Wege. (Sehr richtig.) Als ferneres Zeugnis für die Richtlinien unserer Politik möchte ich mitteilen, daß sich die Regierung entschlossen hat, den durchgehenden Zugverkehr von Flensburg nach dem Norden über Apenrade und Hadersleben zu leiten (Beifall), um diese beiden Städte, die Stützpunkte des Deutschtums sind, enger mit dem Mutterlande zu verbinden. Selbstverständlich kann dieses wirtschaftliche und kulturelle Programm nur wirksam sein, wenn es zugleich verbunden ist mit einer ruhigen aber energischen Abwehr aller wie immer gearteten, gegen das Deutschtum gerichteten Agitition in der Nordmark. Diese Abwehr muß und wird geleistet werden. Ich hoffe bestimmt, daß es der Bevölkerung der untrennbar mit Preußen verbundenen Nordmark im Vertrauen hierauf und unter dem Beistand der Regierung gelingen wird, der Schwierigkeiten Herr zu werden, mit denen sie gegenwärtig einen ernsten Kampf zu kämpfen hat, aber ein Kampf, der niemals mit Mutlosigkeit zum Siege führen kann, sondern nur mit dem festen Mut und der festen Ueberzeugung, daß der Traum einer Wiedervereinigung der Nordmark mit Dänemark niemals verwirklicht wird. Ich spreche schließlich die Zuversicht aus, daß eine Politik, die auf diese Ziele gerichtet ist, allezeit die Zustimmung dieses hohen Hauses finden wird. (Lebh. Beifall.)

Auf Antrag des Freiherrn v. Richthofen findet

Besprechung der Interpellation

statt.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein: Es muß dafür gesorgt werden, daß der Mut der deutschen Bevölkerung gehoben wird, der zuzeiten so gesunken war, daß mancher Deutsche seine deutsche Gesinnung in einem deutschen Lande verleugnet hat. Die dänische Bevölkerung geht zur Offensive gegen die deutsche Bevölkerung vor und boykottiert sie in jeder Weise. Wir müssen insbesondere durch wirtschaftliche Maßnahmen das Vertrauen der deutschen Bevölkerung heben. Ich bin so optimistisch, zu hoffen, daß die Landesteile noch einmal rein deutsch werden. Wir können nicht zugeben, daß die Landesteile, die das Blut so vieler deutscher Söhne gedüngt hat, jemals wieder dänisches Eigentum werden. (Lebhafter Beifall.)

Damit ist die Interpellation erledigt.

Es folgt die Beratung des Etats.

Generalberichterstatter Graf Keyserlingk: Es ist bedauerlich, daß wir so spät zur Beratung des Etats kommen. Mit Freude und Stolz erfüllt es uns, daß das Volk die Lasten des Wehrbeitrages so opfermütig trägt.

Finanzminister Dr. Lentze: An der späten Fertigstellung des Etats trägt die Regierung keine Schuld. Die rückgängige Konjunktur, die gegenwärtig noch anhält, hat keinen krisenhaften Charakter angenommen. Wir sind bestrebt, durch Bestellungen für Ausführung von Bauten Handel und Wandel zu beleben. Unsere Ausgaben sind erheblich gestiegen, jedoch sind die Staatseinnahmen infolge einzelner Reichsgesetze heruntergegangen. Wir können die 72 Millionen durch die Steuerzuschläge nicht entbehren. Auch ist nicht anzunehmen, daß sie infolge des Generalpardons aus dem Wehrbeitrag gedeckt werden können. Auch aus dem Ausgleichsfonds lassen sich diese 72 Millionen nicht decken. Durch neue Anleihen würde unser Realkredit leiden und der Hypothekenzins in die Höhe getrieben werden. Durch Uebernahme eines Teiles der Kosten von Volksschullasten erwachsen uns neue Ausgaben, ebenso durch erhöhte Schuldentilgung. Unsere Staatsfinanzen sind kerngesund. Ich hoffe, daß sie keine Maßnahmen beschließen, welche diese gesunden Finanzen gefährden.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 12 Uhr vertagt.

Schluß nach 5 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

w. Berlin, 26. Mai.

Am Ministertische zunächst Kommissare.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 10,20 Uhr.

Zunächst wird eine Reihe von Petitionen erledigt und die gestern in erster und zweiter Lesung angenommenen kleinen Vorlagen endgültig verabschiedet.

Sodann wird die gestern abgebrochene erste Beratung der

Novelle zur Besoldungsordnung

fortgesetzt.

Abg. Delius (fortschr. Vp.): Es ist betrübend, daß diese so hochbedeutsame Vorlage zwischen Tür und Angel erledigt wird. Die Zusammenlegung der verschiedenen Beamtenklassen in eine Besoldungsklasse hat zwar zu einer Vereinfachung des ganzen Systems, aber nicht zur Zufriedenheit der Beamtenschaft geführt. Durch die neue Festsetzung des Wohnungsgeldwesens bei der Deklassierung der Orte sind die Beamten weiter geschädigt worden. Bedauerlich und verwerflich ist es, das Petitionsrecht der Beamten einzuschränken. Das Remunerations- und Unterstützungswesen muß beseitigt werden und an deren Stelle eine gerechtere Verteilung der Mittel in Form von Zulagen treten. Die in der Vorlage vorgesehenen Aufbesserungen müssen wir im Vergleich zu der Verteuerung der Lebensmittelverhältnisse als minimal bezeichnen. Wir können es nicht verstehen, daß die gehobenen Unterbeamten nicht berücksichtigt worden sind, obwohl gerade diese Unterbeamten sehr spät in eine gehobene Stellung gelangen und überhaupt nur 20 Prozent von ihnen in den Genuß des Höchstgehalts gelangen. Die Unzufriedenheit unter den Beamten muß bestehen bleiben, weil die jetzige Regelung eine ungenügende ist. Wir fordern in einem Antrag eine Nachprüfung der Wohnungsverhältnisse sämtlicher Beamten in den im Jahre 1910 deklassierten Orten und in einem weiteren Antrage Beihilfen an kinderreiche Familien. Etwas Nützliches können wir aber nur leisten, wenn die Frage der Erziehungsbeihilfe ganz unabhängig von der Besoldungsordnung geregelt wird. Die Beamtenorganisationen erfüllen eine durchaus notwendige Aufgabe.

Abg. Ströbel (Soz.): Höchst bedauerlich ist die Erklärung der Regierung, die auf ein Unannehmbar weiterer Vorschläge hinausgeht. Der Einwand, daß kein Geld vorhanden ist, ist bei der augenblicklich glänzenden Finanzlage Preußens hinfällig. Durch das Unannehmbar der Regierung dürfen wir uns nicht abschrecken lassen. Lassen wir es darauf ankommen. Möge die Regierung einmal das Abgeordnetenhaus auflösen. (Heiterkeit.) Wir müssen endlich einmal ganze Arbeit machen.

Abg. Dr. Busse (kons.): Hoffentlich gelingt es noch, vor der Vertagung des Hauses das Gesetz zum Abschluß zu bringen. Wir müssen uns mit dem begnügen, was die Vorlage verlangt, damit sie nicht dasselbe Schicksal hat wie die im Reichstage. Wir haben den Wunsch, daß recht bald in einer Beamtenbesoldungsnovelle die gehobenen Unterbeamten aufgebessert werden.

Abg. Giesberts (Ztr.): Wenn wir nach der Erklärung der Regierung nichts an der Vorlage ändern sollen, so entspricht das nicht der Würde des Hauses. Unsere

Gediegene Wohnräume aller Preislagen.
Alex Royen, Dortmund
Brückstrasse 21
Werkstätten: Ludwigstrasse 3-5.
Gardinen, Dekorationen, Teppiche, Läufer
aparte Erzeugnisse, sehr preiswert.
Niedrigste Preise. — Beste Qualitäten.
Verlobte dürfen nicht versäumen, meine Ausstellung zu besichtigen.
Rohrmöbel sehr preiswert.
3540

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossak. 19

Seine Hand mit ihm Spiel gehabt? Großer Gott, welch ein toller, phantastischer Gedanke ihr mit einem Male kam! War das möglich? Konnte das sein? Jener Mensch, der als der Ermordung Graf Welshofens verdächtig sich in Untersuchungshaft befand, war ja auch ein Italiener, ein Artist und Rezitator, und er, Lanzani, war genau so lange verschwunden, als jener mutmaßliche Mörder im Kerker schmachtete!

Wenn der Sprachlehrer Lanzani und der Rezitator Olfers nun eine Person waren?

So ungeheuerlich die Vermutung im ersten Augenblick erschien, so gewann sie beim längeren Nachdenken ständig mehr Wahrscheinlichkeit. Paula hatte alles, was über den Fall Welshofen in den Zeitungen stand, genau gelesen und wußte daher, daß des Grafen Verlobte, die schöne Anita Brusio, in der Sache eine wichtige Rolle spielte, insofern, als man meinte, daß Olfers sie liebte und den Grafen aus Eifersucht umgebracht hatte. Jene Tarantellatänzerin, um derentwillen der Streit zwischen den beiden Artisten damals in Neapel ausgebrochen war, hieß ja auch Anita.

Kein Zweifel, Lanzani und Olfers waren eine Person! Aber allen Nachforschungen der Polizei war es nicht gelungen, diese seltsame Tatsache zu entdecken.

Aufgeregt eilte Paula zu einem Bücherregal, auf dem die Zeitungen der letzten Wochen aufgestapelt lagen und suchte sich die heraus, welche sich mit der Mordsache beschäftigten. Gespannt las sie die Berichte darüber von Anfang bis zu Ende durch. In einer der letzten Nummern fand sie etwas, das sie sehr betroffen machte. Da stand nämlich, daß es den Nachforschungen des Untersuchungsrichters, des Doktor Heilmann gelungen war, zu erfinden, daß am 25. Oktober, dem Tage vor der Nacht, in der Graf Welshofen ermordet worden, ein unbekannter junger Mensch sich mit Hilfe eines zweifellos gefälschten Rezeptes in der Bärenapotheke Gift, das heißt Morphium, verschafft hatte und daß die Beschreibung, welche der Provisor von ihm gab, genau auf Feliz Olfers paßte. Man hatte ihn dann mit dem Provisor konfrontiert, aber ein absolut sicheres Resultat hatte sich aus der Gegenüberstellung der beiden nicht ergeben. Der Provisor meinte zwar, daß Olfers recht gut jener Morphiumkäufer sein könnte, daß andererseits aber zu viele Herren seitdem in der Apotheke gewesen seien, als das er mit Bestimmtheit ihn zu erkennen vermöchte. Ungefähr so hätte jener junge Mensch, der am 25. Oktober in der Apotheke gewesen war, wohl ausgesehen, aber wie leicht man sich in solchen Fällen irren könne, wisse ein jeder. Was Olfers anbetraf, so behauptete er mit der gleichen teilnahmslosen, fast stumpfen Ruhe, die er bis jetzt bei allen Verhören zur Schau getragen, daß er nie, weder am 25. Oktober, noch sonst jemals, in der Bärenapotheke gewesen, also auch kein Morphium dort gekauft habe. Wie immer, sagte er, daß er an Graf Welshofens Tode unschuldig sei und nichts über den Fall wisse. Allen übrigen Fragen über seine Beziehungen zu Anita Brusio und über das, was er in den Tagen vor der Ermordung des Grafen getrieben, setzte er ein hartnäckiges Stillschweigen entgegen. Eben dies Schweigen war es auch, was ihn so überaus verdächtig machte. Niemand glaubte seinen Unschuldsbeteuerungen, er war eigentlich jetzt schon in der Meinung der Richter und des Publikums verurteilt. Die Ansichten, ob er in der Bären-Apotheke sich das Gift verschafft, schwankten zwar, aber im großen und ganzen neigte man sich doch dem Glauben zu, daß er es gewesen, mit dem der Provisor wegen der Herausgabe des Morphiums verhandelt hatte.

Paula dachte nach. Wie konnte Olfers — alias Lanzani — am 25. Oktober in der Bärenapotheke gewesen sein, da er doch zu der angegebenen Stunde in der Wilson-Scool unterrichtet hatte? Sie war zwar erst einen Tag später zum ersten Mal in der Schule gewesen, aber Lanzani hatte ihr seinen Stundenplan gezeigt, aus dem sie ersah, daß der Besuch in der Apotheke in eine Zeit fiel, in der er Unterricht zu erteilen pflegte. Nun hatte sie aber genugsam erfahren, wie pünktlich es in der Schule zuging und daß es niemals den Lehrern gestattet wurde, eine Unterrichtsstunde ausfallen zu lassen, außer in ganz besonderen, eigentlich nur Krankheitsfällen, in denen sie ein ärztliches Zeugnis zu ihrer Entschuldigung beibringen mußten. Sofern Lanzani am Tage zuvor krank gewesen war, hätte er es ihr aber, da sie einmal über den Gegenstand sprachen, sicherlich erzählt.

Als die junge Frau am Nachmittag dieses Tages in die Wilson-Scool ging, erkundigte sie sich im Bureau bei der Gattin des Inspektors, ob Signor Lanzani während der letzten Tage vor seinem Verschwinden einmal in der Schule gefehlt habe.

Die Französin sah sie erstaunt an. „Warum fragen Sie, gnädige Frau?" meinte sie.

„Ach, ich dachte nur so, weil er doch wie von der Erde weggefegt ist, man könnte vielleicht einen Anhaltspunkt dafür finden."

Jene schüttelte verständnislos den Kopf. Es schien ihr nicht ersichtlich, inwiefern ein etwaiges Ausbleiben Lanzanis aus der Schule Aufschluß über sein rätselhaftes Verschwinden geben könnte. Da sie aber der bekannten Malerin gern gefällig sein wollte, so erwiderte sie: „Signor Lanzani ist ausnahmslos pünktlich zu den Stunden erschienen, hat auch während seines Hierseins niemals Urlaub genommen."

„Ist das ganz sicher?" forschte Paula.

„Aber gewiß, gnädige Frau, die Beläge dafür finden sich in meinen Büchern, in denen jedes Fehlen eines Lehrers verzeichnet steht."

Paula erkundigte sich nun noch genau nach Lanzanis Stundenplan, der mit dem übereinstimmte, welchen er ihr gezeigt hatte.

So, nun hatte sie den Beweis, daß Lanzani-Olfers unmöglich das Morphium in der Apotheke gekauft haben konnte. Sie hatte den besten Alibibeweis für ihn in Händen, den man sich nur wünschen konnte.

In der darauf folgenden Unterrichtsstunde machte Signor Bonhini, ihr neuer Lehrer, die Beobachtung, daß Frau Hardegg diesmal eine ungewöhnlich zerstreute Schülerin war. Auf alle seine Fragen gab sie verkehrte Antworten und ließ sich Fehler zu Schulden kommen, die man nach ihren Kenntnissen in der italienischen Sprache wahrhaftig nicht von ihr erwartet haben würde.

9. Kapitel.

Gleich nachdem Paula Hardegg die Wilson-Scool verlassen hatte, begab sie sich nach dem Bureau des Untersuchungsrichters, ließ sich bei ihm melden und teilte ihm mit, daß Feliz Olfers das Morphiumpulver in der Bärenapotheke nicht gekauft haben könne, da er sich am 25. Oktober zu der betreffenden Stunde an einem andern Ort befunden habe, wofür sie den Beweis erbringen könne.

Heilmann hörte ihr mit überlegenem Lächeln zu und fragte dann: „Wo soll er sich denn zu jener Stunde befunden haben?"

„In der Wilson-Scool, wo er unter dem Namen Lanzani als Lehrer für die italienische Sprache engagiert war."

Heilmann starrte die Dame an, als ob er sie nicht für zurechnungsfähig hielt. „In der Wilson-Scool? Das ist allerdings eine überraschende Mitteilung, gnädige Frau — eine so phantastische, daß gnädige Frau — verzeihen, wenn ich derselben nicht das von Ihnen vermutlich erwartete Gewicht beilege. Verzeihung, wenn ich bemerke, daß uns fortwährend aus den Kreisen des Publikums die seltsamsten Enthüllungen —" dies letzte Wort wurde mit unbeschreiblichem Hohn gesprochen — „zugetragen werden. Wollten wir sie sämtlich in Rechnung ziehen, so würden wir den Lauf der Prozesse in unerhörter Weise verschleppen und dem Staat eine Unmasse unnötiger Kosten verursachen. Gnädige Frau werden mich also entschuldigen."

„Möchten Sie die Güte haben, mir eine Photographie des angeklagten Olfers zu zeigen?" unterbrach die junge Frau den Richter.

Dieser zog, ohne ein Wort zu sprechen, eine Schublade auf und entnahm ihr ein Bild, das er, immer mit seinem überlegenen Lächeln, Paula hinreichte. 218,18

„Jawohl, das ist Lanzani," sagte Paula, nachdem sie einen Blick auf das Bild geworfen, mit Bestimmtheit. „Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen und ich bin bereit, meine Aussage zu beschwören. Wenn Sie diese Photographie den Angestellten der Wilson-Scool zeigen, sowie den zahlreichen Schülern Lanzanis, so werden sie denselben sämtlich wieder erkennen."

Heilmann war nun doch bedenklich geworden. Er versuchte immer noch, sich einzureden, daß das, was er hörte, das leere Geschwätz einer phantastischen, überspannten Frau sei, aber Paula machte so gar keinen überspannten Eindruck, sondern sprach ganz ruhig und sachlich. „Ein Bild täuscht oft," meinte er zögernd, „vielleicht ist auch eine leichte Möglichkeit vorhanden."

Wirtschaftspolitik hat sich durchaus bewährt. (Sehr richtig im Zentrum.) Ich möchte unsere Beamten warnen, sich auf den Boden zu stellen, wie in den letzten Tagen der Bund der Festbesoldeten. Die Regierung sollte uns eine organisch verbundene, großzügige Besoldungsordnung vorlegen und zwar möglichst bald. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. **Gottschalk-Solingen** (nat.-lib.): Für die Zukunft würden wir es für zweckmäßig halten, die Beamtenbesoldungsfragen doch bei den einzelnen Etats zu erledigen. Jetzt müsse diese Frage zusammenhanglos heruntergehaspelt werden, ohne daß man auf die einzelnen Beamtenkategorien näher eingehen kann.

Abg. Dr. **Wagner-Breslau** (freikons.): Zu der überaus großen Zahl der eingegangenen Interpellationen möchte ich anregen, daß Beamtenausschüsse gebildet werden, die die Wünsche ihrer Kollegen prüfen und sich dann mit den betreffenden Ressortchefs in Verbindung setzen. Erst wenn sie von diesen abschlägig beschieden werden, sollen sie sich mit Petitionen an den Landtag wenden. Den nationalliberalen Anträgen, die nur Richtlinien geben wollen, können wir zustimmen.

Abg. **Oeser** (fortschr. Vp.): Auch wir wünschen die Einsetzung von Beamtenausschüssen. Die Steigerung der Lebensmittelpreise, die eine beabsichtigte Folge unserer Wirtschaftspolitik ist, macht eine Gehaltsaufbesserung für die Beamten notwendig. Wir müssen daher ganz allgemein für die unteren und mittleren Beamten und deren Familien eine Krankenversicherung einführen, damit sie nicht mehr den Weg des Unterstützungsgesuches zu betreten brauchen.

Die Debatte wird geschlossen.

In längerer Geschäftsordnungsdebatte bedauern Angehörige aller Parteien, nicht zum Wort gekommen zu sein, um die Wünsche einzelner Beamtenkategorien vorzubringen.

Präsident Dr. Graf v. **Schwerin-Löwitz**: Das einzige Mittel, Schlußanträge zu vermeiden, wäre, die Reden etwas abzukürzen.

Abg. **Imbusch** (Ztr.): Ich habe für den Schluß der Debatte gestimmt, ich wollte dem theoretischen Wettlauf um die Gunst der Beamten ein Ende bereiten. Möge ein ähnlicher Wettlauf auch einmal für die Arbeiter, speziell für die Staatsarbeiter, stattfinden. (Große Unruhe.)

Die Vorlage mit den dazu vorliegenden Anträgen wird an die um sieben Mitglieder verstärkte Budgetkommission verwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag, den 9. Juni, nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung: Gesetz betreffend Hilfsrichtertum beim Oberverwaltungsgericht und Ausführungsgesetz zur Zuwachssteuer.

Schluß gegen 5 Uhr.

Der Prinz-Heinrich-Flug.

Weitere tüchtige Leistungen.

Köln, 26. Mai. Von den Fliegern, die sich außer Wettbewerb an dem Flug beteiligten — ein Offizier- und drei Zivilflieger — legte nur Leutnant Mühlig-Hofmann die Zuverlässigkeitsstrecke ordnungsmäßig zurück in 25 Stunden 56,9 Minuten mit Leutnant Nordt auf Albatrostaube. Ferner erledigte den ganzen Flug, aber nicht innerhalb der vorgeschriebenen Zeiten: Leutnant Pfeifer, 42 Stunden 54 Minuten mit Oberleutnant v. d. Hagen auf Albatrostaube. Einzelne Teilstrecken legten ordnungsmäßig im Wettbewerb zurück: 1. und 2. Strecke: **Kastner** (Albatrostaube) und **Pretzell** (Albatrostaube). 1. Strecke: **Schlegel** (Gothataube), **Kolbe** (Albatrostaube), **Stoeffler** (Aviatikdoppeldecker). Außer Wettbewerb legten ordnungsmäßig zurück: die 1., 2. und 3. Strecke: **Paschen** (Bristoltaube) und **Schroeder** (Sommerdoppeldecker).

Besondere Ehrung eines Fliegers.

Münster, 26. Mai. In Anerkennung seines schneidigen, während eines heftigen Gewitters ausgeführten Landung auf dem Münsterischen Flugplatz ist dem Offizierflieger Freiherrn v. Hiddessen auf Anregung der Stadt Münster ein Ehrenpreis der Stadt, bestehend in einer Figur des Mars, überreicht worden. Bei der äußerst gefährlichen Landung war auch Prinz Heinrich zugegen.

Prinz Heinrich von Preußen

weilte gestern morgen von 11,20 Uhr ab auf dem Gelände der Kölner Werkbundausstellung und besichtigte unter Führung des Beigeordneten Rehorst die verschiedenen Gebäulichkeiten. Prinz Heinrich sprach sich sehr anerkennend über das Gesehene aus. Nach 12 Uhr begann im Weinrestaurant der Ausstellung ein zwangloses Frühstück, zu dem der Kölner Klub für Luftfahrt zu Ehren des Prinzen Heinrich und der Teilnehmer am Prinz-Heinrich-Flug eingeladen hatte.

Der Aufstand in Albanien.

Internationale Intervention.

Rom, 26. Mai. Der Minister des Aeußern, Marquis **di San Giuliano**, wird heute in der Kammer mitteilen, daß Italien angesichts der Vorgänge in Albanien den Großmächten den Vorschlag unterbreitet hat, die Vollmachten der internationalen Kontrollkommission in Durazzo zu erweitern und ihr die Sorge und den Schutz der öffentlichen Ordnung und die Organisation der gesamten Zivil- und Militärverwaltung zu übertragen. Die Annahme dieses Vorschlages würde naturgemäß eine internationale Intervention in Albanien erforderlich machen.

Ein internationales Korps nach Durazzo.

Paris, 26. Mai. Der Plan, ein internationales Korps nach Durazzo zu schicken, scheint sich schon in den nächsten Tagen verwirklichen zu sollen. Das Korps dürfte einen englischen Befehlshaber erhalten. Außer Rußland, Oesterreich und Italien soll auch Frankreich bereits endgültig zugestimmt haben, während die englische Entscheidung noch aussteht.

Die Zustände in Albanien.

Berlin, 26. Mai. Aus Dedeagatsch wird gemeldet: An Bord des deutschen Panzerkreuzers „Goeben" fand ein Festessen statt, an dem die bulgarischen Generale Toschew und Delow, alle höheren Offiziere der Garnison, der Unterpräfekt und der Bürgermeister der Stadt teilnahmen. Der Kreuzer „Goeben" verließ gestern den Hafen von Dedeagatsch.

Durazzo, 26. Mai. Nach einer verspätet eingetroffenen Meldung wurde der österreichische Konteradmiral Seidensacher sofort vom Fürsten empfangen. Das schnelle Eintreffen der Schiffe machte allgemein einen sehr guten Eindruck. Der österreichische Kreuzer „Admiral Spaun" ist nach den heimischen Gewässern abgedampft. Ein österreichischer Schiffsarzt begab sich mit Verbandzeug zu den Aufständischen nach Schiak. Das österreichische Mitglied des Kontrollausschusses Kral traf auf dem Torpedoboot „Turul" aus Valona ein und begab sich in Begleitung mehrerer Kollegen zu den Aufständischen nach Schiak. Die Forderungen der Aufständischen betreffen lediglich den Schutz der mohammedanischen Religion. Daneben wird der Wunsch ausgedrückt, der Türkei gegen die Feinde zu helfen. Bezüglich Essad Paschas stellen sie keine Forderungen. Es verlautet, Turkhan Pascha trage sich mit dem Gedanken der Umbildung des Kabinetts.

Durazzo, 27. Mai. Die Friedensverhandlungen werden unter Mitwirkung der Kontrollkommission fortgesetzt. Man verspricht sich einen günstigen Verlauf von ihnen. Die Aufständischen fordern Garantien für die mohammedanische Religion und die türkische Sprache. Bei den letzten Kämpfen sind, wie jetzt feststeht, 30 Mann auf seiten der Verteidiger gefallen. Die Verluste der Rebellen sind wahrscheinlich beträchtlicher. Hofmarschall v. Trotha ist nach Berlin abgereist. Augenblicklich bietet die Lage keine Gefahr.

Der italienische Ministerpräsident und die Vorgänge in Albanien.

Rom, 27. Mai. In seinem gestrigen Exposé vor der Kammer kam der Minister des Aeußern di San Giuliano auf die Vorgänge in Albanien zu sprechen. Er sagte u. a.: Die dargestellte Tatsache, die daraus sich ergebende Lage und die für die Zukunft möglichen Ereignisse bildeten und bilden zwischen mir und dem Grafen Berchtold den Gegenstand eines lebhaften Meinungsaustausches, der von gegenseitigem Vertrauen und williger Loyalität geleitet war. Das Ergebnis dieses Austausches ist folgendes: Italien und Oesterreich sind jetzt wie früher einmütig entschlossen, die Konsolidation des albanischen Staates und die Autorität des Fürsten zu beschützen. Die jüngsten Ereignisse können die in der Epirusfrage einmal getroffenen Entscheidungen nicht ändern. Beide Regierungen werden alle Anstrengungen machen, um eine bewaffnete Intervention in Albanien zu vermeiden.

Die 27. Provinzialversammlung des Westfälischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes.

Hattingen (Ruhr), 26. Mai.

Der Westfälische Hauptverein des Evangelischen Bundes mit seinen 104 Zweigvereinen und 58 angeschlossenen Vereinen hielt hier seine 27. Provinzialversammlung ab. Den feierlichen Auftakt der Tagung bildeten sieben Festgottesdienste am Sonntagvormittag, die gleichzeitig in den Kirchen der Stadt und nächsten Nachbarschaft abgehalten wurden. Am Nachmittag bewegte sich, dem rieselnden Nebelregen wacker trotzend, ein überaus stattlicher Festzug, gebildet von den evangelischen Vereinen der Synode Hattingen und der angrenzenden Gebiete, durch die Straßen der Stadt nach dem prächtigen neuen Gemeindehause, in dessen bis auf den letzten Platz gefüllten Riesensaal die festliche Volksversammlung begann.

Nach den Begrüßungen sprach Pfarrer Lic. Schnapp-Dortmund über „Die evangelische Kirche und die deutsche Volkskraft". Der Redner verbreitete sich darüber in dem Sinne, daß er die Frage aufwarf: Wiesern ist unsere evangelische Kirche imstande, dem deutschen Volke neue Lebenskräfte zuzuführen und es wahrhaft gesund, stark und jugendfrisch zu erhalten?

Er zeigte, wie gerade die Kirche, welche nichts anderes sein will als Trägerin und Verkündigerin des Evangeliums Jesu Christi, eine unbesiegbare Macht besitzt und auszuüben vermag. Dann leitete der Vortragende auf die Gegenwart über und untersuchte, in welcher Weise das Evangelium für das Geschlecht unserer Tage fruchtbar gemacht werden kann zur Belebung der religiösen und sittlichen Kraft unseres Volkes, zur Abwehr der ihm drohenden Gefahren, zur Heilung der mannigfachen Schäden. Namentlich beschäftigte er sich mit dem Geburtenrückgang, der für unser Volk verhängnisvoll werden muß, wenn nicht bald dem Uebel Einhalt geboten wird. Die evangelische Kirche muß alle ihre Glieder aufrufen zum Kampf gegen den Schmutz und Unrat, der sich über unser Volk ergossen hat. Die Herzen müssen umgewandelt, gereinigt und geheiligt werden durch den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht. Den Ehegatten muß wieder die Erkenntnis aufgehen, daß eine fröhliche Kinderschar ihr höchstes Glück und ihre schönste Freude ist. Gottvertrauen und Gebet, Selbstverleugnung, Treue und Geduld müssen in den Familien gepflegt werden. Vom deutschen Hause müssen Lebensströme in das deutsche Volk fließen, und dazu muß die evangelische Kirche und jeder, der ihr angehören will, tatkräftig mithelfen. Die packenden, dem Ernst des Gegenstandes überaus angemessenen Ausführungen des als volkstümlich bekannten Redners fanden ein dankbares Echo in der Versammlung.

Das andere Thema: „Die evangelische Kirche und die deutsche Treue" behandelte in der gleichen eindrucksvollen Weise Pfarrer Dr. Hans G. Schmidt aus Gelsenkirchen-Bismarck. Redner führte etwa folgendes aus: Am Anfang und Ende der deutschen Geschichte steht die deutsche Treue. Davon zeugt Tacitus, und Bismarck wollte nichts weiter als „ein treuer Diener" sein. Die deutsche Treue hat sich bisher bewährt im kirchlichen Leben und im Vereinswesen, sie soll auch standhalten gegenüber der Verhetzung zum Kirchenaustritt und der Verlockung in den kleinen Kreis der außerkirchlichen Gemeinschaften. Treue um Treue! Die Ausführungen lösten langanhaltenden Beifall aus. Mit einem herzlichen Dankeswort des ersten Vorsitzenden schloß diese Festversammlung.

Gleichzeitig tagte im Riemeierschen Saale unter der Leitung von Pfarrer Reuter eine Parallelversammlung, die infolge des starken Andranges eingerichtet werden mußte und mit denselben Vorträgen einen ähnlichen Verlauf nahm.

Den Schluß des Tages bildete eine gleichfalls stark besuchte, mehr zwanglose Abendversammlung. Mit einer ganz besonderen Ueberraschung wartete der um das Gelingen der Tagung hochverdiente Katasterzeichner Brügmann auf, der für die Reformationsjubelspende als Ertrag einer in der Synode Hattingen veranstalteten Sammlung die erfreuliche Summe von 3806,38 Mark übergeben konnte.

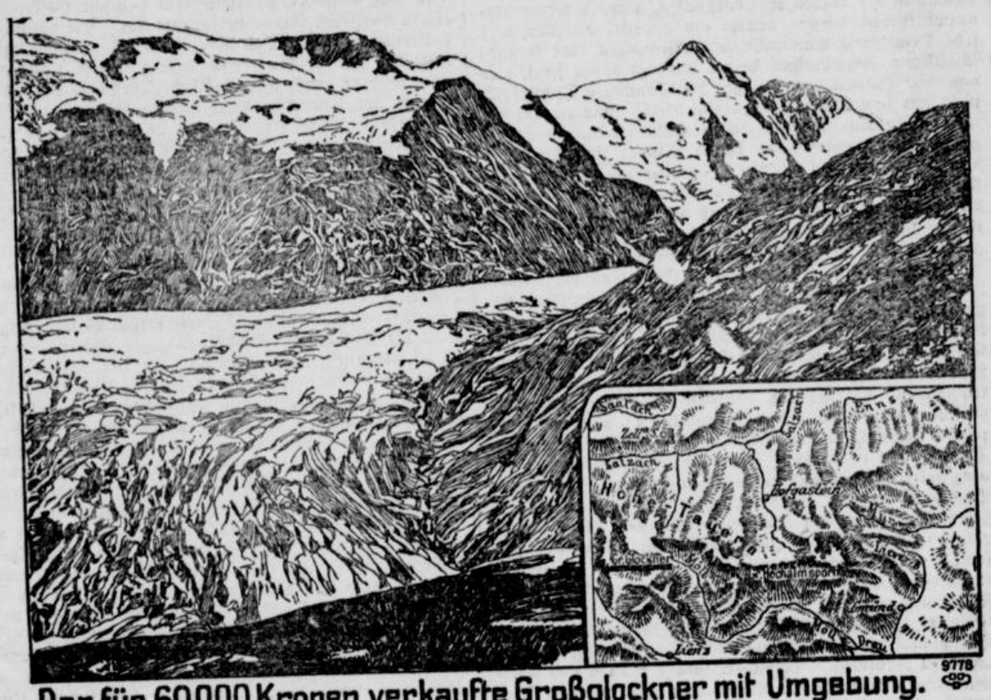
Die Explosionskatastrophe in Düren.



Die Pulverfabrik in Düren unmittelbar nach der Explosionskatastrophe.

Am 23. Mai erfolgte in der Schießbaumwollfabrik der Deutschen Sprengstoffabrik in Düren (Rheinland), wie bereits berichtet, durch Losgehen einer Patrone eine Explosion. Zwei kurz aufeinander folgende Schläge erschütterten fast die ganze Stadt. In der Aachener Straße, dem Gürzenich und in Rölsdorf wurden tausende Fensterscheiben eingedrückt, viele Dächer sind abgedeckt. Die Explosion machte sich in einem Umkreise von einer viertel Stunde bemerkbar. Die Fabrik ist mit ihren Erdwällen und Mauern zum größten Teil eingestürzt. Bei den Aufräumungsarbeiten in der Schießbaumwollfabrik wurden fünf Tote und 23 Schwerverletzte gefunden. Unser Bild zeigt die Dürener Pulverfabrik kurz nach der Explosion. Der Ort der Katastrophe ist durch ein Kreuz gekennzeichnet.

Zum Verkauf des Großglockner-Gebietes.



Der für 60000 Kronen verkaufte Großglockner mit Umgebung.

Der Großglockner, einer der schönsten und höchsten Punkte des österreichischen Alpengebietes, soll dem Touristenverkehr zum Teil entzogen werden. Das Berggebiet ist von einem Herrn A. Wielers in Bochum für 60 000 Kronen angekauft worden, der Käufer will es für die Züchtung von Steinwild verwerten. Die Nachricht hat in den Touristenkreisen große Erregung hervorgerufen und leitende Persönlichkeiten der alpinen Vereine äußern, es würden Mittel und Wege gefunden werden, um die drohende Gefahr soweit als möglich abzuwenden. Wie dem Alpenverein von befreundeter Seite mitgeteilt wird, steht aber zu befürchten, daß Wielers mit dem Gebiet ganz andere Pläne habe. Man spricht von der Errichtung einer Schwebebahn und von großangelegten Hotelanlagen, die speziell dem Wintersport dienen sollen, der hier den ganzen Sommer hindurch getrieben werden kann. Eine Aktiengesellschaft soll die ganze Gründung in die Hand nehmen. Im Niederösterreichischen Landtage wurde eine Interpellation an den Statthalter gerichtet. Der Interpellant verweist darauf, daß das Gebiet zu Jagdzwecken ungeeignet ist und ebenso für die Züchtung von Steinwild wegen seines unwirtlichen Charakters kaum in Betracht kommen kann. Die am schwersten getroffenen alpinen Vereine. der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein und der Oesterreichische Alpenklub, die mit großen Opfern Hütten und Wege geschaffen haben, inszenieren eine Abwehrbewegung gegen die geplante Ausbeutung des Großglockner zu geschäftlichen Zwecken. Der Großglockner erhebt sich in den Hohen Tauern, an der Grenze von Tirol und Kärnten zu 3798 Meter Höhe.

Eine Ansprache des Papstes.

In dem am Montag abgehaltenen Geheimen Konsistorium hielt der Papst eine Ansprache, in der er zunächst der Lücken durch den Tod in den Reihen des Heiligen Kollegiums und der erledigten Bischofssitze und erledigten Stellen im Kardinalskollegium gedachte. Die Zeit sei andauernd voll Unruhe für die Kirche, so fuhr der Papst fort, die allenthalben mit den sich herandrängenden schlechten Lehren zu kämpfen und den Angriffen von Menschen standzuhalten habe, die das Reich Gottes bekämpfen oder die Religion aus der Zivilisation ausschließen wollten. Demgegenüber fehle es nicht an Lichtblicken, so das große Konstantinjubiläum. In der Tat verlange man jetzt mehr als je nach Frieden, da man weithin gesellschaftliche Klassen gegen gesellschaftliche Klassen, Völker gegen Völker sich erheben sieht und die Rivalität oft und plötzlich in schreckliche Kämpfe ausartet. Es seien angesehene und sehr ernste Männer an der Arbeit, um das Unglück der inneren Unruhen und der Kriegsgreuel zu vermeiden und andauernd die Wohltaten des fruchtbaren Friedens zu fördern. Diese Absicht sei vorzüglich. Man müsse mit der Tat dafür sorgen, daß diese Lehren christlicher Gerechtigkeit und Barmherzigkeit tiefe Wurzeln im Gemüte der Menschen schlügen. Der Papst hob die verderblichen Folgen hervor, welche der Mangel an christlicher Zucht nach sich ziehe, und die Hilfe, welche die Kirche der bürgerlichen Verwaltung leisten könnte. Aber im Gegenteil dazu verfahre man meistens gegenüber der Kirche, als ob sie als Gegnerin und Feindin des Menschengeschlechts angesehen werden müßte, doch wir wissen durch das Beispiel Christi, daß die Kirche dazu da sei, wohlzutun und Ungerechtigkeit als Lohn der Wohltat zu empfangen. Der Papst erinnerte weiter an den jetzt 100jährigen Gedächtnistag der triumphierenden Heimkehr Pius' VII. nach Rom, des vom Schimpfe der Gefangenschaft Befreiten. Auch hier habe sich die Hilfe erwiesen, welche Christus für immer der Kirche, seiner Braut, zugesagt habe. Der Papst schloß, indem er die Ernennung der schon bekannten neuen Kardinäle verkündete.

Luftschiffahrt.

Das Ballonunglück in Italien.

Mailand, 26. Mai. Ueber die Katastrophe des Ballons Nr. 3 (in den ersten Meldungen wurde von einem Luftschiff Nr. 4 gesprochen) werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Das Luftschiff Nr. 3, das zwar nicht der italienischen Armee angehört, aber häufig von italienischen Offizieren benutzt wurde, ist gestern von Sturme abgetrieben worden, unter Umständen, die beinahe mehreren Personen das Leben gekostet hätten. Der Erbauer des Luftschiffes, der in Italien bekannte Sportsmann Celestine Usuelli war trotz des ungünstigen Wetters mit mehreren Freunden zu einer Fahrt aufgestiegen. Nachdem das Luftschiff sich etwa eine halbe Stunde lang in der Luft bewegt hatte, sahen Zuschauer, wie es sich plötzlich zur Erde senkte. In dem Augenblick, als das Luftschiff den Boden berührte, sprangen Usuelli und seine Freunde aus der Gondel. Bevor sie den Ballon jedoch verankern konnten, wurde er von einem heftigen Windstoß emporgerissen und fortgetrieben. Den ganzen Abend wurden Nachforschungen nach dem Verbleib des Luftschiffes angestellt, aber erst um 11 Uhr erfuhr man, daß es bei Vanzaghello vom Sturme gegen das Dach eines Hauses geschleudert und zu Boden gedrückt worden sei. Vanzaghello liegt 50 Kilometer nördlich von Mailand.

Sport.

Wiesbaden, 26. Mai. Wiesbadener Frühjahrs-Handikap. 12 000 M. 2000 Meter. 1. Paulsens „Achilles" (Mac Farlane), 2. W. Kochs „Scipio Africanus", 3. A. v. Schmiedens „Colleoni". Tot. 68 : 10, Pl. 24 : 10.

Hoppegarten, 24. Mai. Jubiläumspreis. 20 000 M. 2200 Meter. 1. Freiherr v. Oppenheims „Ariol" (Archibald), 2. „Terminus (Sburgold), 3. „Cyanit" (Winter). Tot. 16 : 10, Pl. 11, 14 : 10.

Handel und Verkehr.

Metz, 26. Mai. Fruchtmarkt. Weizen, neuer Ia 20.80, IIa 19.80 M, Roggen neuer Ia 17.80, IIa 16.80 M, Hafer neuer Ia 17.80, IIa 16.80, Gerste, Ia —.— M, IIa —.— für 100 kg. Kartoffeln 3.50—4.50 M. Heu neues 2.80—3.20 M, Luzerner Heu, neues, 4.80—5.00 M für 50 kg. Kunst- und Preßstroh 12.00, Breitdruschstroh 13.00, Roggenstrickstroh 15.00 M. für 500 kg. Klee 6.00 M für 50 kg.

Berlin, 26. Mai. Rüböl 67.00 M. (absolute 69.00 M., gereinigtes 70.00 M. für 100 kg. Rüböl in kleinen, große 96.00, kleine 100.00 M. für 1000 kg waggonweise.

Köln, 26 Mai. Rüböl (in Posten von 5000 kg) 70.50 M. Mai 69.50 M. Okt. 69.— G.

Amtlich festgestellte Kurse der Düsseldorfer Börse

vom 26. Mai 1914,

(mitgeteilt vom **Dortmunder Bank-Verein.**)

Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.

Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot	Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot
Steinkohle			**Braunkohle**		
Adler	4150	4350	Bruckd. Rietleb.	—	140
Alte Haase	1200	1325	Bergbauver.	—	130
Blankenburg	1500	—	Germania		
Caroline	28000	28000	**Kali**		
Carolus Magnus	5750	6100			
ver. Constantin d. G.	50000	53200	Alexandershall	3250	—
Dorstfeld	9500	10000	Belenrode	9300	950
Ewald	40500	42500	Burbach	5000	520
Freie Vogel & Unverhofft	7200	—	Carlsfund		
Friedrich d. Gr.	—	26000	Glückauf Sondershausen	18500	1940
Fröhliche Morgensonne			Hansa Silberberg	5450	560
Gottessegen	8800	—	Hohenfels	7150	730
Graf Bismarck	2625	2900	Hohenzollern		
Graf Schwerin	57000	60000	Johannashall	6660	670
Heinrich	11500	12430	Kaiseroda	13000	1310
Helene u. Amalie	5425	5800	Neu-Staßfurt	5350	550
Johann Deimelsberg	19300	19900	Siegfried I		400
Königin Ludwig	6300	6600	Waldeck	3600	370
Langenbrahm	30500	32700	Wilhelmshall	6750	690
Lothringen	14800	15700	Wintershall		
Mont-Cenis	28768	30500	**Erz**		
Rudolf	17200	17800			
ver. Schürbank & Charlottenburg	450	—	Neue Hoffnung-Landeskrone	—	—
Trappe	2150	2175			
Unser Fritz	1825	1925			
Viktoria	16300	16900			
	—	650			

An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Oblig. (ohne Börsennotiz) kulantest, spesen- und provisionsfrei.

Beleihung von marktgängigen Effekten zu günstigen Bedingungen.

Erstklassige, festverzinsliche, industrielle Berg- werks- u. Hütten-Oblig. stets vorrätig.

Ständige Vertretung an den Industrie-Börsen Essen und Düsseldorf.

noch etwas früher als die (vielleicht von ihnen abstammenden) Knorpelfische in Devon auf. Sie haben zum Teil auch noch ein knorpeliges Skelett, zeigen aber doch schon alle möglichen Stufen der Verknöcherung, so daß man sie in Knorpel- und Knochenganoiden geteilt hat. Die in mittelamerikanischen Flüssen lebende Gattung Amia unter ihnen hat z. B. schon ein ganz verknöchertes Skelett, und auch ihre Schuppen sind schon ganz dünn, wie es der Knochenfischen. Jetzt leben nur noch 32 Arten von Schmelzschuppern, im Jurazeitalter und Mesozoikum waren es bedeutend mehr. Zu den bekanntesten Schmelzschuppern gehören die Störe und Hechte.

Von diesen Schmelzschuppern leben sich nun zu Beginn des Mesozoikums die besten letzten und jüngsten Ordnungen der Fische abgetrennt, nämlich in der Trias der eigentliche moderne Fischtypus, die Knochenfische, und im Jura dann noch die Lungenfische. Zu den Knochenfischen gehört die große Mehrzahl der jetzt lebenden Fische, neun Zehntel von allen. Das Skelett ist bei ihnen durch Ausscheidung von phosphorsaurem Kalk verknöchert. Wie eben schon bemerkt, gehen sie aber allmählich in die Schmelzschupper über, so daß man eine Grenze kaum feststellen kann. Jedenfalls stammen die jüngeren Schmelzschupper und die Knochenfische wohl von derselben dritten Tiergruppe ab, und zwar vermutlich von den ältesten Schmelzschuppern, den vereinzelt jetzt noch lebenden Quastenflossern. Zu Beginn der Kreidezeit wurden aber die Schmelzschupper von den Knochenfischen immer mehr verdrängt, namentlich wurden sie aus dem offenen Meere in die Flüsse zurückgedrängt. So kommt es, daß von den Schmelzschuppern jetzt nur noch so wenige Arten leben.

Von den Quastenflossern leiten sich dann (abgesehen von den schon zu den Lurchtieren gehörenden ausgestorbenen Stegocephalen) noch die Lungenfische her. Man erkennt jetzt noch die Verwandtschaft an der Uebereinstimmung in der Entwicklung der Larven. Die Lungenfische haben ihren Namen davon, daß bei ihnen die Schwimmblase zu einem lungenähnlichen Sack ausgebildet ist, so daß diese Tiere in bezug auf die Atmung eine Art Mittelstellung zwischen Fischen und Lurchen (Fröschen, Molchen) einnehmen. Man nennt sie darum auch Lurchfische. Sie können längere Zeit außerhalb des Wassers im Schlamm leben und erinnern im Bau schon an die Landtiere. Jetzt gibt es nur noch vier Arten von ihnen, und zwar merkwürdigerweise über die ganze Welt zerstreut, woraus schon hervorgeht, daß diese wenigen Arten nur die Ueberbleibsel einer früher beträchtlich größeren Zahl sind.

Diese Einteilung der Fische hat sich erst nach und nach herausgebildet. Aristoteles teilte die Fische nach dem Skelett ein und unterschied Knorpelfische und Knochenfische. Der nordamerikanische Zoologe Agassiz, der zum ersten Male (in seinem epochemachenden Buche „Die fossilen Fische", 1833—42) auch die ausgestorbenen Arten mit aufnahm, legte der Einteilung die Beschaffenheit der Schuppen zugrunde und unterschied demnach Fische mit Plakoidschuppen, mit Ganoidschuppen (Schmelzschupper), mit Cykloid- und mit Ctenoidschuppen. Der Berliner Zoologe Johann Müller faßte beide Einteilungen zusammen. Er behielt die Schmelzschupper bei, bezeichnete die Cykloid- und Ctenoidschupper zusammen als Knochenfische, teilte aber dann die Plakoidschupper (die Knorpelfische) wieder in vier Ordnungen, nämlich in die eigentlichen Knorpelfische, die Lungenfische und die beiden jetzt allerdings nicht mehr zu den Fischen gerechneten Tiergruppen der Rundmäuler und der Lanzettfische. Die neuere Paläontologie hat dann noch die ausgestorbenen Panzerfische von den Schmelzschuppern abgetrennt und als zwei besondere Ordnungen hingestellt. Was überhaupt die ausgestorbenen Fische angeht, so ist von diesen keineswegs, wie man gewöhnlich meint, immer der ganze Körper oder auch nur das ganze Skelett erhalten, sondern oft nichts anderes als die Zähne oder die Gleichgewichtssteinchen im Ohr, die Statolithen, und auf Grund der verschiedenen Form dieser kümmerlichen Ueberreste müssen dann die einzelnen Gattungen bezw. Arten aufgestellt werden.

Im ganzen kennt man etwa 12 000 Arten von Fischen (also ungefähr so viel wie Vögel, 13 000, aber ungefähr dreimal so viel als Kriechtiere, 4000, oder Säugetiere 3500). Mit den Vögeln teilen sie große Gleichförmigkeit und Einförmigkeit im Körperbau, weshalb man hier wie dort so schlecht Untergruppen bilden kann. Sie haben sich ebenso einseitig dem Wasserleben angepaßt, wie die Vögel dem Luftleben. Fossil kennt man außerdem noch etwa 1000 Arten; man ersieht daraus, daß sie sich versteinert im allgemeinen schlecht erhalten haben.

Betrachten wir kurz noch zwei tiefer stehende Wirbeltiergruppen, die bis auf Häckel auch zu den Fischen gerechnet wurden und im Volksmunde jetzt noch als solche gelten. Sie haben aber mit den Fischen nur gemein, daß sie im Wasser leben und Flossen besitzen, sonst sind sie von ihnen ebenso verschieden wie die Walfische und die Seekühe, die zu den Säugetieren gehören. Es sind:

1. Die Rundmäuler, bekannt durch die Lampreten und die Neunaugen. Sie bilden zwar eine Gruppe für sich, sind aber mit den Fischen noch näher verwandt als mit den gleich zu besprechenden Lanzettfischen. Es sind nicht die Vorfahren der Fische, vielleicht aber ein Seitenzweig von ihnen. Im ganzen leben auch nur noch ganz wenige Arten, ebenfalls wohl der letzte Ueberrest einer einstmals großen Zahl, von der wir aber nichts weiter wissen, weil uns, abgesehen von einem fraglichen Ueberrest, den man „Palaeospondylus" getauft hat, versteinert davon nichts erhalten ist.

Die Rundmäuler unterscheiden sich von den eigentlichen Fischen und allen höheren Wirbeltieren in einer Reihe von Punkten: Einmal haben sie keine paarigen Flossen, also keine Brust- und Bauchflossen, und überhaupt (im Skelett) keinen Becken- und Schultergürtel. Zweitens haben sie keinen Unterkiefer, und ihr Maul ist infolgedessen, wie schon ihr Name besagt, kreisrund, während die Fische und die höheren Wirbeltiere immer ein aus Ober- und Unterkiefer bestehendes, also ein geschlitztes Maul, haben. (Diese beiden Eigentümlichkeiten besaßen, wie schon erwähnt, auch die Plakodermen.) Mit dem runden Maul saugen sie sich an Fischen fest und ziehen dann die Zunge wie den Kolben einer Pumpe zurück, so daß sie durch den Luftdruck festgehalten werden. Drittens ist bei ihnen die Nase nicht zweiteilig, sondern ist ein einfaches Rohr. Hierauf bezieht sich ihr griechischer Beiname „Monorhinen", d. h. Einnasen. Ihr Kiemenskelett ist auch anders gestaltet als das der übrigen Fische. Ebenso ist der Schädel unvollständig und umschließt nur einen Teil des Gehirns. Auch haben sie keine Schuppen.

(Schluß folgt.)

Kleine Chronik.

= **Die Desinfektionskraft der Metalle.** Durch sehr eingehende Versuche mehrerer Forscher ist festgestellt worden, daß Metalle und deren verschiedene Legierungen sowie gemünztes Geld rasch und energisch Keime vernichten. Alle Versuche ergaben, daß Kupfer die stärkste bakterientötende Kraft besitzt, dann kommt Messing, auf welche Silber und Gold folgen; hieran schließen sich die anderen Metalle in absteigenden Verhältnissen an. Die Frage, ob die Metalle nur als reines, also blankgeputztes oder auch mit ihren Ueberzügen aus Oxyd und Schmutz diese keimtötenden Eigenschaften habe, beantwortete Prof. Bitter dahin, daß das schmutzigste Zweihellerstück, die viele Wochen nicht geputzte Türklinke ebenso die Krankheitskeime tötet, wie ganz neue, nie gebrauchte Gegenstände gleicher Zusammensetzung. So ergibt sich die sichere Tatsache, daß wir in den Metallen und deren Legierungen Körper besitzen, die dank ihrer bakterientötender Eigenschaften der Verschleppung von Krankheitserregern auf den von ihnen gefertigten Gegenständen einen energischen Widerstand entgegensetzen. Es steht fest, daß die Krankheitserreger auf den aus Metall gefertigten Gebrauchsgegenständen rascher zugrunde gehen, wie auf den aus anderen Materialien, z. B. aus Holz gefertigten und die kleineren, am meisten im Verkehr befindlichen Münzen desinfizieren am besten. Immerhin muß besonders bei Epidemien mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß eine Uebertragung von Krankheitskeimen eintreten kann, und gerade die aus Zinkblech, Stahl und Zinn hergestellten gewöhnlichen Eßgeräte desinfizieren am wenigsten, auch das emaillierte Blech und Eisen verhält sich nicht besser.

— **Kanon und Kanone.** Sollten diese beiden Wörter, in ihrer Bedeutung so verschieden, die Regel oder Richtschnur und das auf den Feind zu richtende grobe Geschütz, im Grunde genommen ein und dasselbe sein? so ist wohl gefragt worden. Der Gedanke liegt ja nahe, ist aber in gewisser Beziehung falsch, denn die Wörter sind sehr verschieden, und doch haben sie im Grunde allerdings einen gemeinsamen Ursprung. Der Kanon ist das griechische kanon; dieses bezeichnet einen Meßstab, und zwar zunächst einen aus Rohr, denn dieses heißt griechisch kanna; von ihm kommt aber auch das lateinische canna (das Rohr), und aus diesem entstand das französische Wort canon, das italienische cannone, das die Röhre, den Flintenlauf und dann besonders das schwere Geschütz bezeichnet; davon unsere Kanone. — Kanon hat man verallgemeinert, es bezeichnet namentlich die heiligen (kanonischen) Schriften, die als Richtschnur der Glaubenslehre dienen, dann die Anrufung der Heiligen in der katholischen Messe, woher auch der Ausdruck kanonisieren kommt; ferner alles als Grundlage Festgesetzte, in der Musik z. B. den Grundgesang, der eine Stimme nach der anderen einsetzend wiederholt. Das kanonische Alter ist das für die Uebernahme von Kirchenämtern als Regel vorgeschriebene. Eine sonderbare Vermischung der beiden Wörter scheint in der Redensart „das ist unter aller Kanone" vorzuliegen, denn aller Wahrscheinlichkeit nach hat sie zuerst gelautet „das ist unter allem Kanon." Daß der Kanonenofen und die Kanonenstiefel nach ihrer Röhrenform so benannt sind, braucht nicht besonders erwähnt zu werden.

= **Der Hund als Zeitungsträger.** Ueber einen Hund als Zeitungsträger berichten die „Zeitzer Neuesten Nachrichten": Seit vielen Jahren kommt er. Mit der Pünktlichkeit einer Uhr stellt sich der kleine schwarze Pinscher mittags 12 Uhr am Schalter unserer Geschäftsstelle ein, um die neueste Nummer für seinen Herrn in Empfang zu nehmen. Wird er nicht gleich bemerkt und dauert ihm die Abfertigung zu lange, so macht er sich durch lautes Bellen bemerkbar, während er früher nieste, bis er bemerkt wurde. Bei Verlegung unserer Zeitungsausgabe vom Klosterkirchhof nach der Brüderstraße konnte er sich einige Tage lang von dem verschlossenen alten Eingange nicht trennen. Nachdem er jedoch mehrere Male zu der neuen Abgabestelle geführt worden war, fand er sich sofort in diesen Wechsel. Kein anderer Hund kann ihn auf dem Heimwege stören. Sobald er die Zeitung im Maul hat, läuft er schnurstracks nach Hause und meidet die anderen Stammesgenossen in weitem Bogen.

Humoristische Ecke

Unter Studenten. „Weißt du, diese Millionäre haben auch kein angenehmes Leben! Wenn man so liest, daß sie fortwährend Drohbriefe kriegen, sie sollten sofort eine bestimmte Summe bezahlen oder es würde ihnen etwas passieren!" — „Na, weißt du, solche Briefe kriege ich auch alle Tage!"



Ruinen von Quirigua.

Novelle von Franz Treller.

(Nachdruck verboten.)

4]

Der geistliche Herr, der seinen langen, schwarzseidenen Rock offen trug, richtete die munteren klugen Augen auf uns und musterte unsere Erscheinung von oben bis unten. Als er Don Carlos Sievking seine Aufmerksamkeit zuwandte, erfolgte ein neuer ungestümer Ausbruch seiner Heiterkeit, in die Christian schallend einstimmte. Dies verdroß unseren Don Carlo aber sehr. Der Pfarrer reichte die auf Christian mit viel Herzlichkeit die Hand: „Freue mich, dich wieder zu begrüßen, mein junger deutscher Freund, tut den alten Augen wohl, einen Vollbluteuropäer zu sehen, wenn man nichts als braune und gelbe Menschenkinder um sich hat."

Wiederum lachte er herzlich, und Christian, den Händedruck des freundlichen Mannes erwidernd, sagte: „Ich freue mich, ehrwürdiger Herr, daß euch die gute Laune noch nicht verlassen hat!"

„Na, Don Christino, wenn die mich verlassen sollte, wäre mir dieses Paradies hier längst zum Fegefeuer geworden." Es zeigte sich, daß Christian bei den wiederholten Besuchen, die er Don Saturnio auf dessen Hacienda abgestattet, die Bekanntschaft des Geistlichen gemacht und sich bei dem alten Herrn sehr in Gunst gesetzt hatte.

„Nun, was gibt es Neues in der Hauptstadt? Hat keine Revolution stattgefunden? Nicht? Wunderbar. Erhob keiner unserer tapferen braunen, roten oder gelben Generale das Banner der Unabhängigkeit? Keine Staatskasse ausgeplündert? Kein reicher Bürger füsiliert, weil er einen Räuberhauptmann nicht für einen Helden halten wollte? Denkt euch, Don Cristino, ich habe mein Heimatland, das schöne Spanien, verlassen, um den ewigen Revolutionen dort zu entgehen und hier Frieden und Ruhe zu finden." Und wieder schüttelte sich unser Pfarrer vor Heiterkeit. Wir lachten mit.

„Und nun kommen Sie, Sennores, und erfreuen Sie sich der Gastfreundschaft des Pfarrers von Los Amates."

Wir wollten ablehnen, da wir uns darnach sehnten, die Hacienda Don Saturnios zu erreichen; aber der liebenswürdige Geistliche sagte lachend: „Niemand zieht hier des Weges, ohne erprobt zu haben, was das Haus eines Pfarrers in den Bergen bietet. Sie speisen bei Lucull nicht besser, Sennores. Bohnen, die mitunter weich sind, Tortillas, getrocknetes Rindfleisch, das wirklich oftmals zu kauen ist, und wenn Sie das Glück haben, der Herrin meines Hauswesens zu gefallen, vielleicht ein Huhn, das ist's, was Sie erwartet. Sie sehen, wir Landpfarrer verstehen uns auf einen guten Tisch."

Wir mußten wohl oder übel die Einladung des würdigen Herrn annehmen und erreichten bald sein kleines Haus, anmutig unter Bäumen gelegen. Unweit erhob sich eine Kapelle, und dahinter erblickte man die Baracken eines indianischen Dorfes.

Die Indianer waren schon früher mit den Tieren nach dem Dorfe geschickt worden.

Wir betraten des guten Mannes sehr einfaches, ja ärmliches Heim und standen vor einer alten Indianerin von ungewöhnlicher Häßlichkeit. Betroffen sahen wir die widerwärtige Erscheinung an. Der Ausdruck unserer Gesichter bereitete dem Pfarrer augenscheinlich großes Vergnügen, und mit seinem gutmütigen Lachen sagte er: „Das ist meine Haushälterin, Sennores, eine unübertroffene Meisterin im Backen."

Er sagte der Alten einige Worte in indianischer Sprache, worauf sie verschwand. Bald saßen wir am Tische, der doch reichlicher versehen war, als unser Wirt angedeutet hatte. Ja, er setzte uns sogar ein Glas vortrefflichen Weines vor, der von ihm selbst gekeltert worden war.

Der Pfarrer zeigte sich als ein Mann von viel Verstand und gediegener Bildung, der als eine Art lachender Philosoph seinen Spott über mannigfache Erscheinungen des Lebens, dann über die Machthaber des Staates, dessen wenig geordnete Verhältnisse und anderes ergoß und hierbei ebenso viel Geist als gute Laune zeigte. Ja selbst seine gerade nicht beneidenswerte Stellung schilderte er uns mit einer Art bitteren Humors. Wir verlebten bei dem trefflichen, geistvollen Manne eine angenehme Stunde, und er ließ uns nicht ziehen, ohne das Versprechen erhalten zu haben, daß wir auf der Rückreise ihn wieder aufsuchen würden.

Wir setzten unsere Reise fort und erreichten noch vor Sonnenuntergang die Hacienda Don Saturnios, wo wir durch die Fürsorge des Besitzers, der selbst in Guatemala zurückgeblieben war, zu unserer Aufnahme alles vorbereitet fanden.

Die erste Frage Christians war nach seinem indianischen Diener. Er war sehr verdrießlich, als der Hausmeister ihm berichtete, daß Chalco zwar hier gewesen, aber wieder davongeritten sei. Auch während des Abendessens stellte sich Christians für gewöhnlich so gute Laune nicht wieder ein, er schien von Sorgen gedrückt zu sein, was ich mir nicht zu erklären vermochte. Wir legten uns dann in einem geräumigen Zimmer zum Schlafen nieder. Vor Mosquitos waren wir in den Bergen sicher. Die Abrede war nach der anstrengenden Reise hier einen Rasttag zu halten und dann die Ruinen von Quirigua aufzusuchen, die von hier aus in einigen Stunden zu erreichen sein sollten.

Als ich erwachte, erinnerte ich mich, einen seltsamen Traum gehabt zu haben. Ich hatte den Reitknecht Christians, den Maya Chalco, neben dessen Bette stehen sehen; die Kerze brannte und ich hörte wiederholt die Namen Donna Mariquita, Don Vibaurre. Quirigua erwähnen, sah, wie Christian seinem Diener einen Brief und Geld gab, und hörte deutlich ein Pferd davongaloppieren. Ich hatte so lebhaft geträumt, daß ich mich eigentlich wunderte, Christian und Sievking in ruhigem Schlummer nicht weit von mir zu erblicken, als ich nach Tagesanbruch erwachte. Man brachte uns das Frühstück, und als ich da meinen Traum erzählte, lachte Christian unbändig und meinte: „Ich wollte, Herr Pothast, Sie könnten mir den liederlichen Burschen zur Stelle schaffen, ich gäbe was darum, wenn er schon wieder zurück wäre."

„Also war es wirklich nur ein Traum, Christian?" sagte ich, ihn scharf anblickend.

Er lachte von neuem und meinte: „Was denn sonst?"

Wunderbar, wie deutlich ich geträumt hatte.

Wir bedurften nach den anstrengenden Reisetagen sehr der Ruhe und gaben uns derselben auf der schön gelegenen, von schattigen Wäldern umgebenen Hacienda auch mit Behagen hin. Der Verwalter war die Aufmerksamkeit selbst gegen uns.

Auch am folgenden Tage blieben wir auf Don Saturnios Besitzung, denn Christian meinte, die Maultiere müßten noch Ruhe haben. Er schien an diesem Tage sehr unruhig, schwang sich endlich auf sein Roß und ritt davon in Begleitung eines wegkundigen Indianers.

Karl Sievking war, besonders seit dem Zusammentreffen mit Donna Asebedo, merkwürdig still geworden und verfiel öfters in Nachdenken, ohne aber darüber die sorgfältige Pflege seiner angenehmen Person zu versäumen.

Gegen Abend kam Christian erst zurück und wurde sehr verdrießlich, als er seinen Diener noch nicht vorfand.

Wir speisten zu Nacht, ohne daß eine rechte Unterhaltung in Gang kommen wollte. Karl Sievking war in Gedanken versunken; zwar lächelte er manchmal glückselig vor sich hin, dann aber zog wieder ein Schatten über sein adlerartiges Gesicht, auch auf dem Gemüt von Christian schien etwas zu lasten, was ihn mit Unruhe erfüllte. Was den Aufbruch nach den Ruinen betraf, so machte er diesen von der Rückkehr seines Dieners abhängig. Wir suchten endlich unsere Lagerstätte auf. Als ich die Augen öffnete, diesmal aber träumte ich nicht, sah ich den augenscheinlich so sehr erwarteten Maya vor Christian stehen und diesen mit einem glückseligen Ausdruck auf seinem hübschen Antlitz auf dem Bette sitzen und in einen Brief starrend.

„Christian," sagte ich.

„O, Herr Pothast, gut, daß Sie munter sind, wir wollen uns mit Tagesanbruch auf den Weg machen!"

Ich sah nach der Uhr, es war fünf und um sechs Uhr ging die Sonne auf. Ich sprang auf und kleidete mich an.

„Kork!" schrie Christian, „upp, min Jong, de Wind ist gaud, mi möten all aftreken."

Sievking erwachte und kleidete sich mit großer Schnelligkeit an. Der Hausmeister war schon munter. Wir frühstückten in Eile und betraten den Vorhof des Gebäudes, wo wir unsere Leute mit den Tieren vorfanden. Christian, der unseren Zug nicht mit unnötigem Gepäck beschweren wollte, nahm außer seinem Diener nur noch den Führer mit, der das Saumtier, das einige Nahrungsmittel und wollene Decken trug, führen sollte. Er war von

Nr. 123.

...er ausgelassensten Laune, und Karl Siedking, ebenfalls sehr heiter, hatte das Mögliche an Toilettenkünsten vollbracht, um seine Person auf das vorteilhafteste erscheinen zu lassen und duftete außerdem nach Eau de Cologne. Dann brachen wir auf. Nach kaum halbstündigem Ritt ließ Christian nach links abbiegen. Unser Führer erklärte, das sei nicht der Weg nach den Ruinen, aber Christian entgegnete ihm, wir wollten auch eines der Hochtäler sehen und würden doch noch vor Abend Quiriqua erreichen. Dies schien der Topith zuzugeben, und wir ritten in die Berge hinein.

Chalco, der Maya Christians, leitete den Zug. Höher und immer höher ging es in die Bergwildnis. Durch tief eingerissene Schluchten an senkrechten Felswänden von mehr als tausend Fuß Höhe hin führte der Weg immer höher und höher. Groteske Felsbildungen wechselten mit dichten Wäldern, die wilde Großartigkeit der Natur der oftmals gebotenen, wunderbaren Fernblicke überwältigte uns. Die Erde hat kaum etwas Gewaltigeres und zugleich Schöneres aufzuweisen als diesen Teil Guatemalas. Nach einem anstrengenden, mitunter auch gefährlichen Ritt machten wir nach etwa vier Stunden in einem kleinen, mit Büschen bewachsenen Tale Halt, um die Tiere verschnaufen zu lassen und uns selbst etwas zu stärken. Wir waren hoch emporgestiegen, aber immer noch überragten uns wild zerrissene Felsgipfel, zwischen denen dunkle Waldstreifen zu erblicken waren. Wir stiegen ab und ließen uns, während die Tiere begierig das Gras abweideten, nieder. Der Topith löste den Koffer, der unseren Proviant enthielt, vom Rücken des Saumtieres, und wir frühstückten mit einem Appetit, den die reine Bergluft durchaus nicht verminderte. Der unermüdliche Chalco war schon wieder vorausgeritten, um nach dem ferneren Wege zu sehen, wie er sagte. Christian lachte während des Frühstücks still in sich hinein. Dann hob er seinen Lederbecher, aus dem wir von dem mitgeführten Wein tranken, blinzelte Siedking zu und sagte: „Korling, es lebe, was wir lieben!" worauf dieser vergnügt lachte und Bescheid tat.

Die beiden schienen sich über etwas im geheimen zu verstehen. Der Weg, den wir zurückgelegt hatten, war zwar von einer unbeschreiblichen Großartigkeit, aber ich konnte doch die Frage nicht unterdrücken: „Wann erreichen wir denn die Ruinen, Christian?"

„Mein lieber Herr Pothast," sagte er fröhlich, „erst wollen wir den frischen Kranz des Lebens um unser Haupt flechten, ehe wir zu dem gehen, was einst war. Was kümmern mich jetzt die Ruinen?"

Verblüfft sagte ich: „Aber, Christian, Sie haben uns ja Wunderwerke der Vorzeit in Aussicht gestellt!"

„O, sie sind großartig, die Ueberbleibsel aus alter Mayazeit, kein Zweifel, Herr Pothast, und wir werden sie auch noch sehen; einstweilen aber träume ich nur von naher glücklicher Zukunft, die ferne Vergangenheit läuft uns nicht fort."

Siedking lachte.

Was heißt das? Was wollte der Junge damit sagen? Was hatten die beiden?

Während ich noch nachsann, sprengte plötzlich der Indianer Chalco mit gellendem Rufe um eine Felsecke und auf uns zu.

Wir saßen starr, erschreckt von seinem wilden Geschrei. So rasch es der rauhe Boden erlaubte, kam er an und nun sprangen wir empor. Christian war totenbleich geworden. Kaum hielt der Indianer vor uns, als er atemlos hervorstieß: „Soldaten, Soldaten!"

„Soldaten?"

„Räuber! Wegelagerer!"

„Räuber?"

Christian zitterte am ganzen Leibe vor Entsetzen.

Der Indianer keuchte weiter: „Don Sebastian, Donna Mariquita — die Räuber —"

„Wo, wo?" schrie Christian.

„Dort!" gellte der Indianer und deutete nach der Seite, von wo er gekommen war. Der Topith bebte wie ein Espenlaub.

Mit einer unvergleichlichen Schnelligkeit sprang aber jetzt Christian zu seinem Pferde und schwang sich, ohne den Steigbügel zu berühren, in den Sattel.

„Vorwärts, vorwärts!" schrie er und gab dem Tiere die Sporen. Wie ein Pfeil flog er davon.

Was war das, was bedeutet das?

Einen Augenblick stand auch Siedking noch starr, dann stürzte auch er wie besessen zu seinem Maultiere und schwang sich hinauf. „Vorwärts!" schrie er den Topith an. „Vorwärts, Herr Pothast!" und mit den Fersen das Tier furchtbar bearbeitend, jagte auch er davon.

„Wohin, wohin, Siedking?" schrie ich ihm nach.

„De Röwers, Herr Pothast, ick well to Krischan!"

Das war alles so rasch, so verblüffend gekommen, so toll der ganze Vorgang, daß mir der Kopf brummte, das Gehirn wirbelte. Was war das?

Ich lief ebenfalls aufgeregt nach meinem Maultier, stieg auf und herrschte den Topith an: „Vorwärts!" und ritt eilig meinen Jünglingen nach, der Indianer zitternd hinter mir drein.

Als ich um den Felsvorsprung bog und in ein langgestrecktes Tal hinab sah, erblickte ich Frauengewänder, einen Haufen zerlumpter Indianer, die unter wilden Geberden furchtbar schrien, sah, wie Karl Siedking auf seinem durchgehenden Maultier wie ein Rasender einherjagte. Christian, dessen Pferd wohl auf dem mit Steinen besetzten Boden nicht so rasch fortkommen konnte als das Maultier hinter ihm, hörte Siedking wie toll „Hurra!" schreien und dann einige schwache Schüsse. Auch Christian schrie „Hurra!" Sein Chalco schrie und in wilder Aufregung schrie ich auch „Hurra!" Ich sah braune, zerlumpte Gestalten nach rechts und links in Eile davonlaufen und hielt gleich darauf vor der seltsamsten Gruppe. Don Sebastian Vidaurre lag gebunden am Boden, ebenso drei Indianer, zwei Frauen saßen totenbleich auf Felssteinen, und mit grenzenlosem Erstaunen erkannte ich Donna Mariquita und Donna Teresa Asebedo in ihnen. Siedking saß strahlenden Antlitzes auf seinem Maultier und lud seine Revolver, die er beide vollständig abgefeuert hatte, den Blick auf Donna Teresa geheftet. Christian war schon vom Pferde gesprungen und beschäftigte sich damit, dem tief erschreckten Don Vidaurre die Bande zu lösen. Den gleichen Dienst leisteten unsere Indianer denen des Dons. Mit einem unbeschreiblich liebevollen Ausdruck hing Mariquitas Auge am Antlitz Christians.

„Sehen Sie, Herr Pothast," sagte Karl Siedking jetzt stolz, „wo de Rewolwers so gaud sin?"

„Jo, Korling," sagte ich, „büst en braven Kirl, de Rewolwers waren wohl gaud, hast du een von de Röwers schooten?"

„Ne," sagte er lachend, „ick gläuw nidd, de Dingers gingen all so los."

„Nun, sie haben jedenfalls ihren Zweck erfüllt und das Gesindel verjagt."

Rasch wurden nun Erklärungen ausgetauscht. Don Sebastian hatte nach seiner eiligen Abreise von Guatemala seine in der Nähe liegende Hacienda bezogen und war von seiner Tochter überredet worden, den Ruinen von Quirigua einen Besuch abzustatten. Donna Teresa, eine Freundin des Hauses, war am Tage vorher auf der Hacienda als Gast eingetroffen und schloß sich mit großem Vergnügen dem Ausfluge an. Welch ein wunderbares Zusammentreffen von Umständen! Zufällig mußte auch Christian auf die Idee kommen, eine Fahrt nach den Ruinen zu unternehmen, die zufällig unweit der Hacienda Don Sebastians lagen. Zufällig mußten wir an demselben Tage, und zwar auf ungewöhnlichem Wege, aufbrechen, um zufällig mit Don Vidaurre und seiner schönen Tochter zusammenzutreffen. Welch eine Reihe merkwürdiger Zufälle! O, o, Christian, du und dein geriebener Chalco, ihr seid natürlich ganz unschuldig an dieser merkwürdigen zufälligen Begegnung. Mich alten Mann hatte der Bengel natürlich gründlich an der Nase herumgeführt.

Don Sebastian aber sah in dieser Rettung eine Fügung des Himmels und dankte Christian und Siedking in bewegten Worten. Nicht minder die Damen, wobei es merkwürdig war, daß Donna Mariquita ihren Dank vorzugsweise Don Cristino, Donna Teresa aber Don Carlos abstattete, Don Carlos, der wieder einmal in einem Heldenschimmer glänzte, der sein Licht auch über Ohren und Nase verbreitete.

Die Gesellschaft war, ohne jede Ahnung von einer Gefahr, von einem Dutzend Strolchen angefallen worden, die wahrscheinlich zur Armee Galindos gehört hatten. Gerade als sie sich anschickten, das Gepäck zu untersuchen, erschien Held Siedking auf seinem durchgehenden Maultier und weckte mit seinem Hurra! und seinen Revolverschüssen das Echo der Felsen. Die Banditen, die uns wohl viel stärker glauben mußten, als wir waren, liefen in Todesangst davon, als sie Siedking erblickten und Schüsse hörten. Schußwaffen hatten sie selbst nicht geführt. Meine beiden Caballeros hatten, wie ich wahrnahm, die Damen mit entschiedenem Eifer getröstet, denn diese sahen sehr vergnügt darein.

Die Aufregung, die uns alle ergriffen hatte, war gemindert. Der Diener Don Sebastians brachte die Maultiere wieder in brauchbaren Zustand und ordnete das durchwühlte Gepäck. Besorgt aber sagte der Don dann: „Eilen wir davon, die Elenden könnten zurückkehren."

Chalco, der Maya, lachte: „Nein, Sennor, die kommen nicht wieder, es sind Hunde, sie fürchten den Feuerhelden," und er deutete auf Siedking.

Als alles zum Abreiten bereit war, halfen die Dons Cristino und Carlos den Damen in die Sättel, und ich hörte, wie Donna Asebedo leise ihrem Retter zuflüsterte: „Bruder, ich liebe dich!"

Und Christian? Er ritt neben dem sehr ernst dreinschauenden Don Sebastian, dem wohl über die merkwürdigen Zufälle, die uns zusammengeführt hatten, jetzt bei ruhigerer Ueberlegung auch allerlei Gedanken aufgestiegen sein mochten, und unterhielt sich mit ihm über die ferneren möglichen Gefahren der Reise.

„Wat seggen Se nu, Herr Pothast?" wandte sich Don Carlos Siedking an mich.

„Ick segg gor nix, Korling, als dat Seien hellschen Kirl sin, un ick wullde, wi wären all wedder in Guatemala."

„Korling," sagte ich dann noch leise, „hüten Se sick vor de swarten Dogen!"

Er wurde rot und sagte, er wolle sein möglichstes tun.

Mir war jetzt, wo mich die Aufregung über das doch recht gefährliche Abenteuer, das wir eben bestanden hatten, verlassen hatte, angesichts des Zusammentreffens der jungen Dame mit Christian recht ernsthaft zu Mute, und ich war wütend auf ihn, daß er mich auf diese Weise mit in sein Spiel gezogen hatte. Das schienen ja zwei toll verliebte Menschen zu sein, sie und er. Zu Hause mußte ja eine solche Heirat alles in der Familie außer Rand und Band und den alten Waltjen zur Verzweiflung bringen, das wußte ich nur zu gut. Und der würdige Don Vidaurre würde eine Verbindung seines Kindes mit dem Deutschen gleich ungern sehen, daran war nicht zu zweifeln.

Er war auch noch meine einzige Hoffnung, denn der Chef würde mich gewiß scheel angesehen haben, wenn eine solche Heirat gewissermaßen unter meinen Augen zu stande gekommen wäre. Die verwünschten Ruinen von Quirigua! Wir waren etwa eine Stunde im Schritt die Schlucht entlang geritten, für die Umgebung hatte ich jetzt gar keinen Sinn mehr, als Chalco, der immer voraus war, der Bursche hatte sich überhaupt besonders neben dem feigen Topith sehr wacker benommen, ganz wie vorher in toller Hast auf uns zujagte.

Vor Don Vidaurre, als dem Aeltesten und Vornehmsten von uns, zügelte er sein Roß, hielt ihm einen Baumzweig vor die Augen und sagte hastig: „Eilet, eilet, die Wasser!"

Der Don starrte auf den ihm entgegengehaltenen Zweig mit einem Ausdruck tiefen Schreckens. Es war, wie ich später erfuhr, ein Zweig des Wetterbaumes, der den Eingeborenen deutlich das Losbrechen eines Orkans vorher verkündet. Die Damen sahen sehr bleich aus, und Don Vidaurre und die Indianer zitterten.

(Schluß folgt.)

Tagesspruch.

Wer seine Zung' nicht zügeln kann,
Und übel red't von jedermann,
Derselbig witz' zu dieser Frist,
Daß ihm mein Haus verboten ist.
Alte Inschrift.

Die Flotte des Norddeutschen Lloyd.

Die Flotte des Norddeutschen Lloyd besteht zurzeit aus 494 Fahrzeugen mit einem Raumgehalt von 982 952 Brutto-Registertons und einer Maschinenstärke von 722 095 Pferdekräften. Sie setzt sich zusammen aus 135 Seedampfern mit 907 966 Brutto-Registertons und 706 100 Pferdekräften, 1 Schulschiff mit 3242 Brutto-Registertons und 358 Schleppern, Flußdampfern, Barkassen, Leichtern usw. mit einem Bruttoraumgehalt von 71 713 Registertons und 15 995 Pferdestärken.

Während des Jahres 1913 kamen folgende Dampferneubauten zur Einstellung: Die Passagier- und Frachtdampfer „Sierra Cordoba" und „Sierra Salvada"; die Frachtdampfer der Rheinland-Klasse „Pommern", „Posen", „Mark" und „Pfalz", wovon die Dampfer „Pommern" und „Pfalz" mit größeren Ladekühlanlagen versehen sind; ferner die Schleppdampfer „Centaur" und „Stella", sowie 11 Leichterfahrzeuge.

Im Laufe des Jahres 1913 sind in Auftrag gegeben und noch zu liefern: vier Frachtdampfer von der Rheinland-Klasse für die Australfahrt, von je 11 000 bis 11 500 Tonnen Tragfähigkeit, je zwei bei Joh. C. Tecklenborg A.-G., Geestemünde, und der Flensburger Schiffsbau-Gesellschaft; ein Schwesterschiff des Dampfers „Columbus", gleichfalls bei F. Schichau, Danzig; ein Passagier- und Frachtdampfer von etwa 15 000 Bruttoregistertonnen, der den Namen „Zeppelin" erhalten und in die Bremen—Nordamerikafahrt eingestellt werden, auch zu Truppentransporten Verwendung finden soll, bei dem Bremer Vulkan; der Passagier- und Frachtdampfer „München" für den Mittelmeer-Newyorkdienst, ein Schwesterschiff der „Berlin", von etwa 18 000 Bruttoregistertonnen, bei der Aktiengesellschaft „Weser"; sieben Frachtdampfer für die Ostasienfahrt von je 12 000 Tonnen Tragfähigkeit, davon zwei bei den Howaldtswerken in Kiel, einer bei der Flensburger Schiffsbau-Gesellschaft und vier beim Bremer Vulkan; ein großer Doppelschrauben-Passagiertender, für die Dampfer der „Columbus"-Klasse, bei Nüscke u. Co., Stettin; ein Passagier- und Frachtdampfer, der den Namen „Medan" erhalten wird, von etwa 1600 Bruttoregister-Tonnen für den Sumatradienst der Orient-Küstenfahrt, bei der Hongkong u. Whampoa Dock Co. in Hongkong; ferner ein Schlepper und zwölf Leichter.

Von den Aufträgen des Jahres 1912 befindet sich noch im Bau der Dampfer „Columbus" vom vergrößerten Typ des „George Washington", der mit etwa 35 000 Brutto-Regiftertonnen der größte Dampfer der Lloydflotte sein wird. Der Dampfer ist am 17. Dezember v. J. in Gegenwart seiner hohen Taufpatin, der Frau Kronprinzessin, sowie des Kronprinzen, glücklich vom Stapel gelaufen und wird im Laufe des Sommers 1914 in den Bremen—Newyork-Dienst eingestellt werden. Ferner werden noch im Laufe dieses Jahres 6 Austral- und 2 Ostasien-Frachtdampfer sowie der Dampfer „Zeppelin" zur Ablieferung kommen.

Durch Verkauf sind im Laufe des Vorjahres aus der Lloydflotte ausgeschieden: die Dampfer „Bonn", „Halle", „Therapia", „Skutari", „Devawongse", „Ruen Tung", „Mei Yu" und „Hecht" sowie das Schulschiff „Herzogin Sophie Charlotte". Die erzielten Gelöse haben befriedigende Ueberschüsse gegenüber dem Buchwerte ergeben.

Mit der Verbesserung der Zwischendecksund Einrichtungen und der Einrichtung einer 3. Klasse ist in erweitertem Maße fortgefahren. Insbesondere werden durch die Bereitstellung des Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm der Große" ausschließlich für die Beförderung von Zwischendeckern und Passagieren 3. Klasse erhebliche Verbesserungen in deren Unterbringung zur Durchführung kommen. Ebenso werden die Dampfer „Königin Luise" und „Friedrich der Große", wie dies bereits auf Dampfer „Barbarossa" geschehen, eine 3. Klasse-Einrichtung erhalten.

Die Einrichtung der Dampfer der Austral-Japan- und der Singapore-Neu Guinea-Linie mit drahtloser Telegraphie ist in Auftrag gegeben und dürfte im Zusammenhang mit den in Kürze zur Eröffnung kommenden Landstationen im Südseeschutzgebiet eine bedeutende Verbesserung des Nachrichtenverkehrs jener entlegenen Gebietsteile herbeiführen.

Die Belastung des Ausgabenetats des Norddeutschen Lloyd durch die drahtlose Telegraphie hat gegen das Vorjahr zugenommen und betrug im letzten Jahre 394 000 Mark gegen 300 000 Mark.

Der Anschaffungswert von 116 Seedampfern und des Schulschiffes „Herzogin Cecilie" betrug 332 556 000 Mark. Auf diese Schiffe sind bis Ende 1913 im ganzen 185 280 600 Mark abgeschrieben, sodaß ihr Buchwert Ende 1913 noch 147 276 000 Mark betrug. Die Schlepper, Flußdampfer und Leichterfahrzeuge hatten nach der Bilanz Ende 1913 nach Abschreibung von 9 245 941,40 Mark vom Anschaffungswert in Höhe von 12 678 029 Mark einen Buchwert von 3 432 088 Mark, während die Hilfsfahrzeuge in ausländischen Häfen mit 1 016 542 Mark zu Buch standen. Der Gesamtbuchwert aller Fahrzeuge des Norddeutschen Lloyd beziffert sich demnach auf 151 724 630 Mark.

Etwas von den Fischen.

Von **W. Müller**, Birkenwerder.

Schellfisch oder Hering essen die meisten Menschen gern, sie verschmähen auch Zander mit Kartoffeln in Buttersauce nicht, aber damit ist ihre Kenntnis von der Ichthyologie (Fischkunde) meist schon bald zu Ende. In folgendem wollen wir den Leser einmal etwas tiefer in dieses inhaltreiche Gebiet führen.

Zerlegt man einen Fisch, so sieht man, daß er ein Wirbeltier ist, denn er hat im Innern ein von einer Wirbelsäule ausgehendes Skelett. Tiefer als die Fische stehen noch die beiden Wirbeltierklassen der Lanzettfische und der Rundmäuler, höher die vier Klassen der Lurche (Amphibien), Kriechtiere (Reptilien), Vögel und Säugetiere. Bald erkennt man die Aehnlichkeit der Fische mit den letztgenannten höheren Klassen. Den vier Beinen bei letzteren entsprechen z. B. bei den Fischen vier paarweise angeordnete Flossen, die beiden vorne unter dem Leibe stehenden Brustflossen und die beiden mehr hinten stehenden Bauchflossen. Allerdings kommen dazu noch zwei weitere Flossen, die unpaarig sind, sich also mit den Extremitäten der höheren Wirbeltiere nicht vergleichen lassen, nämlich die Rücken- und die Schwanzflosse. Ursprünglich steht an der Stelle dieser beiden ein langer über den ganzen Rücken und den Schwanz gehender Flossensaum, wie wir ihn bei einem sehr tief stehenden Wesen, dem Lanzettfischchen, noch lebenslänglich erblicken, der sich nachträglich aber in diese beiden Einzelflossen spaltet. Die Fische sind aber (abgesehen von den Rundmäulern und Lanzettfischen) die niedrigsten aller Wirbeltiere, und versteinert (fossil) treten sie von allen auch am frühesten auf. Leider sind uns aber fossil keine Formen erhalten, die über die Herkunft der ältesten Fische und damit der Wirbeltiere überhaupt Aufschluß geben könnten. Die ältesten Fische erscheinen vielmehr unvermittelt.

Die Fische erscheinen nach heutiger Anschauung in sechs Ordnungen, von denen allerdings die beiden ersten schon wieder ausgestorben und manche andere schon sehr stark reduziert sind. Eine jüngere Ordnung, nämlich die der Knochenfische, hat heute alle übrigen in den Hintergrund gedrängt.

Die beiden ältesten Ordnungen sahen sonderbar aus; sie hatten nämlich keine Schuppen, wie die jetzigen Fische, sondern waren mit Knochenplatten gepanzert („Panzerfische"). Früher wurden sie irrtümlicherweise als älteste Schmelzschupper (siehe unten) angesehen, die mit den Stören verwandt gewesen wären. Sie lebten nur im Paläozoikum (Obersilur und Devon) und starben dann schon wieder aus. Früher hat man die beiden hierher gehörigen Ordnungen nicht auseinander gehalten. Es sind die „Plazodermata" und die „Arthrodira". Den ersteren fehlten im Gegensatz zu den anderen und im Gegensatz zu allen höheren Wirbeltieren die paarigen Gliedmaßen. Außerdem fehlte ihrem Munde der Unterkiefer. In diesen beiden Merkmalen stimmen sie mit einer am Schluß dieses Artikels zu besprechenden, noch tiefer als die Fische stehenden Wirbeltierklasse, nämlich den Rundmäulern, überein. Es ist aber noch unentschieden, ob wir es hier wirklich mit einem Zeichen tiefstehenden Baues zu tun haben, oder aber, wie der Paläontologe Jäkel vermutet, wieder mit nachträglicher Rückbildung. Die beiden folgenden Ordnungen von Fischen, die Schmelzschupper und die Knorpelfische, reichen nämlich auch bis zum Obersilur zurück und hatten damals doch schon paarige Flossen.

Eine Unterordnung der Plakodermen, nämlich die Antiarchi oder Asterolepidae (nur 4 recht kleine Arten bis jetzt bekannt), hatten, was noch erwähnt sei, zwei eigentümliche große flügelartige Brustanhängsel, die gleichfalls gepanzert waren und ihnen ein recht abenteuerliches Aussehen gaben, so daß man diese Tiere schon für Gliederfüßler (Krebse) gehalten hat. Oft sieht man solche „Flügelfische" abgebildet. Früher hat man diese Flügel irrtümlicherweise für Flossen gehalten. Zum Rudern im Wasser waren sie aber unbrauchbar. Ihr Zweck ist immer noch nicht aufgeklärt; mit echten Gliedmaßen haben sie jedenfalls nichts zu tun.

Die Arthrodira besaßen anderseits, worauf man früher nicht geachtet hat, paarige Flossen und Unterkiefer, allerdings hatten auch sie einige Zeichen von Rückbildung. Sie besaßen z. B. nur noch die Bauchflossen, aber nicht mehr die Brustflossen. Im übrigen nehmen sie eine gewisse Mittelstellung zwischen den Plakodermen und den gleich zu besprechenden Lungenfischen ein.

Etwas nach den Panzerfischen, nämlich im Devon, traten zwei weitere alte Fischordnungen auf, die auch heute noch einige lebende Vertreter haben, nämlich die Schmelzschupper oder „Ganoiden" (von „ganar" — glänzen, griech.) und die Knorpelfische oder „Selachier" (diesen Namen gab ihnen der altgriechische Zoologe Aristoteles, weil einige von ihnen ein phosphoreszierendes Licht aussenden, das auf griechisch „selas" heißt). Letztere haben ihren deutschen Namen von der Beschaffenheit des Skelettes. Sie sind auch deshalb von Interesse, weil sich auf die Form ihrer Schuppen (die sogenannten Plakoidschuppen) die Schuppen aller anderen Fischordnungen zurückführen lassen. Man teilt sie wieder in zwei Abteilungen (die man schließlich auch wieder als zwei verschiedene Ordnungen auffassen kann), die eine umfaßt (außer einigen nur aus dem Paläozoikum bekannten Gruppen) die Haie und Rochen, die andere die etwas abweichend gebauten, äußerlich recht sonderbar gestalteten sogenannten Seekatzen.

Die Schmelzschupper (benannt nach ihren Schuppen, den Ganoidschuppen), traten